G. P. R. James'

Romane,

in

deutschen Uebertragungen

herausgegeben

von

F. Notter und G. Pfizer.

Hundert und zwölftes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1844.

2

Arrah Neil,

oder

Alte Zeiten.

Eine Erzählung

von

G. P. R. James,

Verfasser des Darnley, de l'Orme, Karl Tyrrell rc.

Aus dem Englischen.

Zweites Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1844.

Arrah Neil,

oder

Alte Zeiten.

Eine Erzählung

von

G. P. R. James,

Verfasser des Darnley, de l'Orme, Mary of Burgundy

Aus dem Englischen.

Zweites Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1844.

Achtes Kapitel.

Nachfragen wurden nach allen Seiten angestellt, aber umsonst. Niemand hatte das arme Mädchen gesehen, seit sie von Lord Walton in die Kutsche gesetzt worden war; und in der That hatte, bei der Hast und Verwirrung des Kampfes, welche eingetreten, nachdem die Truppe durch den Fluß gesetzt und den Feind von vorn angegriffen hatte, Niemand Zeit und Gelegenheit gehabt, zu beobachten, was bei den Wagen vorgegangen war, außer zwei Verwundeten, welche auf der Straße zurückgelassen worden — und von diesen war Einer gestorben, ehe der Kampf zu Ende war, und der Andere war, um Schutz zu suchen, unter eines der Fuhrwerke gekrochen, welches Alles, was vorging, seinem Auge entzog. Die Aufregung und Unruhe von Miß Walton und ihrem Bruder schien in den Augen des guten Majors Randal etwas übermäßig, welcher sehr verlangend war, mit größter Eile weiter zu ziehen. Er wartete mit einiger Ungeduld, während Abtheilungen dahin und dorthin über die Ebene hin ausgesandt wurden, das arme Mädchen

zu suchen, welches verschwunden war, aber endlich brach er los und rief in scharfem Tone: „Wir können hier nicht bis zur Nacht warten, mein Lord, und dieß verlorene Schaf suchen; wir haben alle Verwundete in die Kutschen und auf die Wagen gebracht, und bei meinem Leben, wir müssen uns auf den Marsch machen; wir haben Gefangene genug, die uns in arge Verlegenheit setzen würden, falls wir angegriffen werden, und Wer kann dafür stehen, ob wir nicht wieder einer Abtheilung dieser Ehrenmänner begegnen?“

„Ich glaube das nicht,“ sagte der Graf von Beverley, welcher ein sehr lebhaftes Interesse an dem Ereigniß an den Tag legte, welches seinen Freund so tief zu bewegen schien. „Ich habe von keinen andern Rundköpfen außer diesen in der Nachbarschaft gehört; aber wenn Ihr weiter marschiren wollt, Walton, und die Hälfte meiner Truppe mit Euch nehmen, so will ich mit den Uebrigen zurückbleiben, denn sie sind frischer als Eure Leute, und wir können Euch einholen, nachdem wir Alles, was möglich ist, versucht haben, um dieß arme Mädchen aufzufinden.“

„Nein,“ antwortete Lord Walton, „ich will sie nicht zurücklassen, Francis, so lange noch irgend eine Aussicht und Möglichkeit bleibt, sie zu finden. Ihr thätet am besten, weiter zu marschiren, Major; ich will mit meinen Leuten stehen bleiben, und Euch später nach Henley folgen. Annie, Ihr solltet lieber mit ziehen; Euer Bleiben, liebe Schwester, würde mich nur in Verlegenheit setzen und beengen. Lord Beverley wird Euch unter sein schützendes Geleite nehmen, und ich werde Euch vor Nacht noch einholen.“

So ward denn Alles nach seinem Vorschlag angeordnet; und, die Wahrheit zu gestehen, Lord Beverley war ganz und gar nicht unzufrieden mit der Aufgabe, die Schwester seines Freundes unterwegs zu beschützen. Binnen einer Viertelstunde hatte sich die ganze Truppe in Bewegung gesetzt; und Annie Walton, obwohl mit einigem Widerstreben ihren Bruder zurücklassend, folgte ihr zu Pferde, den Grafen an ihrer Seite, und vierzehn bis fünfzehn Reiter in einer kleinen Entfernung von ihnen bildeten den Nachtrab. Sie war traurig und niedergeschlagen über alle vorgefallenen Ereignisse; denn die erste Freude über den Sieg und die überwundene Gefahr war inzwischen verschwunden, und der zurückgebliebene Eindruck trug jenen düstern und schwarzen Charakter an sich, wie er die natürliche Folge war von der ersten Bekanntschaft und Berührung mit Scenen des Kampfes, des Blutvergießens und der Gefahr, bei einem menschenfreundlichen und weichen Herzen, wie fest auch der Geist, wie stark und kräftig die Entschlossenheit seyn mochte. Ihr Begleiter verstand wohl die Gefühle eines Mädchens, das unter Zärtlichkeit und im Ueberfluß aufgewachsen, nur an die friedlichen und angenehmen Erscheinungen und Gegenstände des Lebens gewohnt, nun plötzlich sich gezwungen sah, Zeugin und Theilnehmerin zu seyn von den wilden und stürmischen Auftritten eines Bürgerkrieges, marschirenden Truppen zu folgen, und die Zuschauerin von Schlachten und Gemetzel zu werden. Er wußte recht gut, daß kein lustiger und lebhafter Gesprächsgegenstand in einem solchen Augenblick ihrem Ohr angenehm seyn konnte, obgleich der Soldat

selbst, seiner Gewohnheit nach, alle Erinnerung an den Kampf, sobald er vorüber war, verbannen, und sich der Freude und dem Triumph in der Stunde des Sieges hingeben mochte. Demgemäß richtete der Cavalier sein Gespräch ein, und in ernstem, obwohl nicht traurigem Tone redete er von bedeutenderen und feierlicheren Dingen, als bei ihrer früheren Begegnung Gegenstand ihrer Unterhaltung gewesen waren. Dennoch unterbrachen, indem er sie ihrem Trübsinn zu entreißen suchte, von Zeit zu Zeit alle seine Reden Blitze feuriger und glänzender Beredtsamkeit, kraft- und phantasievolle Bilder und Veranschaulichungen, geistsprühende, beinahe scherzhafte Anspielungen auf andere Dinge und Zeiten und Scenen, welche, ohne entfernt den Mißklang zu erwecken, welchen jede Lustigkeit nothwendig für ihr Ohr hätte haben müssen, doch ihre Gedanken von den trübern Gegenständen der Betrachtung abzog, und die segensreiche Macht der Phantasie zu Hülfe rufend, sie in Stand setzte, unter dem ersten lastenden Eindruck und Gewicht der dunkeln Gegenwart sich aufzurichten. Für Annie Walton lag ein außerordentlicher Reiz in der Unterhaltung des Cavaliers — sie war wie das Dahinströmen eines Flusses, der zwischen hohen schattigen Ufern dahinrollt, tief, aber rasch und wechselnd und mannigfaltig, während hin und wieder der Sonnenschein durch die Bäume darauf fällt, eine Strecke mit all dem funkelnden schimmernden Glanze des Tages beleuchtend. Anfänglich waren ihre Antworten kurz und spärlich, allmählig aber nahm sie lebhafteren Antheil am Gespräch, antwortete ausführlich, gab ihm ihre

Gedanken im Austausch mit den seinigen, fragte ebenso wie sie zuhörte, und ließ sich oft ein Lächeln abgewinnen. So ritten sie etwa zwei Stunden lang zu, während welcher Zeit der Cavalier immer mehr ihr Wohlgefallen gewann, und, die Wahrheit zu gestehen, die hohen Eigenschaften ihres Herzens und Geistes sich ebenso sehr seine Bewunderung erwarben, als ihre Schönheit und Anmuth beim ersten Anblick ihn hingerissen hatten.

Ihr Marsch war wie früher sehr langsam, und einmal mußten sie beinahe eine Viertelstunde stille stehen, während das Gepäck von Lord Beverley's Truppe aus dem Dorfe, wo er es stehen gelassen, herbeigebracht wurde, und dann der andern Abtheilung sich anschloß. Endlich jedoch wurden sie eines Städtchens ansichtig, am Abhang eines Berges liegend, und höher hinauf rechts stand ein abgesondertes Haus und einige große Bäume darum her, inmitten eines Parks oder einer sehr großen Trift, umgeben von alten backsteinernen Mauern.

Als sie auf ihrem Marsch diesen Punkt erreicht hatten, ritt Major Randal zurück und sprach ein Paar Worte zu dem Grafen, welcher versetzte: „Ganz so wie es Euch beliebt, Major — ich stehe unter Eurem Befehle."

„Nein, mein Lord," versetzte der alte Offizier, „ich stehe unter dem Eurigen — Ihr habt einen höhern Grad."

„Aber weniger Erfahrung, mein guter Freund," antwortete der Cavalier, „in jedem Falle, Major Randal, will ich nach Eurem Rathe handeln, wenn Ihr glaubt, daß wir

wohl noch Henley erreichen können; wo nicht, so wollen wir hier Halt machen."

„Wir könnten es wohl ohne diese lästige, hemmende Bagage," antwortete der alte Soldat. „Ich kann mir nicht vorstellen, was den Lord Walton, der doch den Dienst gut kennt, bewogen hat, uns mit solchem Zeug und Trödel zu belasten. Ein Reiter sollte nie mehr Gepäck haben als seine Waffen, zwölf Kronen und ein sauberes Hemd."

„Ihr müßt nicht murren, mein guter Freund," erwiederte der Graf mit gesenkter Stimme. „Wenn ich Charles Walton recht verstanden habe, so befindet sich auf diesen Wagen etwas, das dem König ersprießlichere Dienste leisten wird als unsere breiten Schwerter."

„Ah! ah! ich verstehe!" sagte Major Randal. „Wenn das der Fall ist, so müssen wir dafür Sorge tragen, sonst, denke ich, würde ich wohl Lust haben, Alles in das nächste Wasser werfen zu lassen. Nun gut, mein Lord, so wollen wir hier halten, und da dieß Euer Haus ist, wie ich glaube, könnt Ihr Eine Nacht in Euren eigenen Betten schlafen. Wir wollen die Leute im Dorf einquartiren, und ich will rekognosciren lassen, ob die Straße frei ist für unseren Marsch morgen."

„Ich erwarte Euch aber zum Nachtessen, Major," sagte der Graf; „obgleich ich nicht dafür stehen kann, ob irgend Fleisch im Hause ist, weiß ich doch, daß guter Wein im Keller ist, wenn nicht die Rundköpfe hineingekommen sind, seit ich nicht mehr da gewesen."

„Wenn das ist, so werdet Ihr keine Flasche mehr

finden," versetzte Randal; „denn trotz aller ihrer Heuchelei trinken sie so stark als die Cavaliere, der einzige Unterschied ist, daß sie salbadern, während die Andern pochen und prahlen. Aber was Euern Wein betrifft, mein Lord, so müßt Ihr ihn allein auch für mich trinken. Ich bin ein alter Kriegskumpan und mein Salon ist das Schenkzimmer eines Alehauses — da bin ich mehr zu Hause als bei vergoldeten Sesseln und silbernen Credenztischen."

„Meiner Treue, davon werdet Ihr wenig in meinem Hause finden," versetzte der Graf; „so kommt denn wenn Ihr wollt; aber inzwischen will ich diese schöne Lady hinaufführen und einige der Leute mit mir nehmen zur Bewachung des Hauses; denn es ist nur ein junges Mädchen da, und ein alter siebzigjähriger Kellermeister, der sich noch der Königin Elisabeth erinnert, die für es Sorge tragen. Alle meine übrigen Leute sind im Sattel."

„Das ist auch ihr rechter Platz, mein Lord," versetzte Randal. „Ich will Euern Cornet die Leute einquartiren lassen, da das Dorf Euer ist, und will Euch sprechen, ehe ich schlafe, um unsere Vorkehrungen für morgen zu verabreden."

Mit diesen Worten ritt er wieder weiter; und nachdem er seinen Offizieren einige wenige Befehle ertheilt hatte, die Vertheilung der Truppe im Dorfe, die Bewachung des Hauses, und die Zurücksendung einer kleinen Abtheilung, dem Lord Walton entgegen, betreffend, ritt der Graf von Beverley mit seiner schönen Begleiterin und ihren Frauen

auf einer engen von Wald eingefaßten Straße hinauf nach dem Haus auf dem Berge. Das Gebäude, nicht sehr groß, war eines von den alten befestigten Häusern, welche damals in England sehr gewöhnlich waren, und von welchen viele während der Bürgerkriege regelmäßige Belagerungen von den Streitkräften des Parliaments aushielten. Starke Thürme und Zinnen, schwere Mauern, schmale Fenster, und ein Paar unregelmäßige Außenwerke gaben ihm einen eigenthümlichen Charakter, wie man ihn jetzt nur noch bei einigen der alten Herrenhäuser trifft, welche bis auf unsere Zeit gekommen sind, aber rasch dem Verfall entgegen gehen und gewöhnlich zu gemeineren Zwecken benützt werden. Wie es damals gebräuchlich und auch bei Bishop's Merton der Fall war, dehnte sich eine weite Terrasse vor dem Hause aus, auf welcher der Graf und seine Gesellschaft ihre Pferde anhielten; und Miß Walton, ehe sie abstieg, wandte sich, um einen Blick auf die Aussicht zu werfen, während der Cavalier aus dem Sattel sprang, und seinen Zügel einem der Reiter hinwerfend, die ihnen gefolgt waren, sich ihr näherte um ihr Beistand zu leisten.

„Die Aussicht ist nicht so weit wie zu Bishop's Merton, schöne Lady," sagte er, „aber Einen Gegenstand bietet sie, welcher Eurem Auge so willkommen seyn wird, als irgend einer, den Ihr zu Hause seht. Dort kommt Euer Bruder."

„Ich sehe eine Abtheilung Reiterei," sagte Annie Walton, „beim Wald unter dem Berg, aber ich kann keine der Gestalten unterscheiden."

„Oh, er ist es, er ist es!“ rief ihr Begleiter; „aber ich sehe keine Frau darunter.“

„Ach!“ sagte Annie Walton, „was mag aus dem armen Mädchen geworden seyn!“

„Es ist in der That sonderbar,“ sagte der Cavalier; „aber doch, Miß Walton, kann sie vielleicht in Angst gerathen und geflohen seyn während das Treffen im Gang war. Wäre ihr irgend ein Leid zugestoßen, wäre sie durch einen unglücklichen Schuß verwundet oder getödtet worden, so müßte sie jetzt doch gefunden worden seyn.“

„Oh, nein! von Angst und Furcht konnte bei ihr nicht die Rede seyn,“ versetzte Miß Walton; „sie ritt mitten durch das Feuer, um meinem Bruder von dem Pfad zu sagen.“

„Ha, er hat ja gesagt, Ihr selbst seyet es gewesen,“ entgegnete Lord Beverley.

„Wir ritten Beide hin,“ erwiederte Annie Walton; „aber sie schien keine Furcht zu haben, und ich gestehe, mein Herz pochte wie das einer Memme.“

„Es ist in der That sonderbar,“ sagte der Graf; „aber doch hat vielleicht Euer Bruder Nachrichten erhalten. Laßt mich Euch vom Pferde helfen.“ Und sie sanft aus dem Sattel hebend, führte er sie in die weite alte Halle, an deren Thüre der alte Kellermeister stand, dessen Kopf vor Alter zitterte, aber Freude in seinem Gesicht, seinen Gebieter wieder zurückgekehrt zu sehen.

Aus der Halle, wo es frostig und feucht war, wie wenn die Thüre des Hauses selten dem Sonnenschein und der frischen Luft geöffnet worden wäre, führte der Graf seine

Begleiterin eine Flucht steinerner Treppen hinauf, und durch einige weite unmeublirte Corridors nach einem Theil des Hauses, welcher ein heitereres und wohnlicheres Ansehen hatte, und von Zeit zu Zeit heftete er seinen Blick auf das Antlitz von Miß Walton, als wollte er beobachten, welchen Eindruck das öde Aussehen des Hauses auf sie mache. In andere Betrachtungen versunken jedoch beachtete sie es nicht, und endlich lenkte der Cavalier selbst ihre Aufmerksamkeit darauf, indem er mit einem schwachen und etwas trüben Lächeln sagte:

„Ihr seht, Miß Walton, welche Wirkungen und Folgen Vernachlässigung haben kann. Während meiner langen Abwesenheit von England ist Alles in Verfall gerathen — mehr allerdings in diesem Hause als in meiner Wohnung im Norden; aber doch mache ich mir selbst Vorwürfe, daß ich den sehr gemischten Gefühlen nachgegeben, welche mich abhielten, in meinem Heimathland und unter meinen Angehörigen meinen Aufenthalt zu nehmen. Es ist freilich nicht der Ruin und die Verwüstung, welche Einem sein Eigenthum heimsucht, was ein Mann unter solchen Umständen hoch anschlagen sollte; aber wenn eine reiche Familie inmitten ihrer Hintersaßen wohnt, so erbaut sie ein besseres Haus als irgend eines das von Menschenhänden errichtet wird, eine edlere Heimath als das stattliche Herrenschloß oder der glänzende Palast. Ich meine das Gebäude, das gegründet ist in der Liebe und Anhänglichkeit von Freunden und Angehörigen, geschmückt mit wohlwollenden Gefühlen und gegenseitigen Liebesdiensten, Verpflichtungen,

Dankbarkeit und Achtung. Und das ist das Haus, welches in traurigeren Verfall geräth während einer langen Abwesenheit, als irgend ein Bauwerk aus Stein oder Backstein."

„Ich fürchte in der That es ist so," sagte Miß Walton, neben ihm in ein großes und schönes Zimmer schreitend, das nicht nur gut meublirt war, sondern auch einige ausgezeichnet schöne Gemälde von der italienischen Schule, an den Wänden hängend, enthielt, während Kunstgegenstände und musikalische Instrumente auf zahlreichen Tischen zerstreut lagen, wovon manche für sich ausnehmend kostbar waren. „Aber es scheint mir, mein Lord, daß in manchen Beziehungen Euer Haus und Ihr einander sehr gleicht, obwohl es vielleicht keck von mir ist, dieß zu sagen; aber jetzt, da ich weiß, Wer Ihr wirklich seyd, fühle ich mich so geneigt, Euch wie einen alten Freund anzusehen, wie Ihr bei unserer ersten Begegnung."

„Dank, Dank, süße Lady," antwortete der Graf. „Oh, betrachtet mich immer so! Aber wenn Ihr sagen wollt, daß sich bei mir wie in meinem Hause öde und zerfallene Winkel finden, so irrt Ihr Euch. Ich gehöre nicht zu denjenigen, welche einen wirklichen und tiefen, das Herz für immer verschattenden Gram haben, noch auch zu denjenigen, welche für nichts und wieder nichts einen sentimentalen Kummer in sich hegen und nähren. Wohl mag es in meinem Leben Dinge geben, die ich beklage — ich mag wohl liebe Freunde und Verwandte verloren haben, die ich betraure; aber so wie der gewöhnliche Gang der Ereignisse in dieser Welt

verläuft, ist mein Leben ein sehr glückliches gewesen, in Wahrheit nur durch Ein großes Unrecht getrübt, welches meiner Familie zugefügt wurde von dem König, dem ich jetzt diene, welches mich, als einen thörichten Knaben, der ich damals war, zu dem Entschlusse brachte, nie einen Fuß in mein Heimathland zu setzen, so lang er im Besitz der Macht bliebe. Als ich erfuhr, daß er gestürzt, des Seinigen beraubt, in Noth sey, kehrte ich eilig zurück, um ihm zu dienen mit der Loyalität, welche, wie ich hoffe, noch lange die auszeichnende Eigenschaft eines britischen Gentleman seyn wird."

„Ich meinte nicht gerade das, was Ihr glaubt," erwiederte Miß Walton; „ich wollte nur bemerken, daß Ihr manchmal so heiter und munter erscheint, wie dieß Zimmer, in welchem wir uns jetzt befinden, manchmal so trüb und düster, wie die Halle, durch welche wir so eben kamen." Sie erröthete ein wenig bei diesen Worten, in Folge eines unbestimmten Gefühls, daß die Frau, welche das Benehmen und die Art eines jungen und hübschen Mannes so genau beobachtet, leicht in den Verdacht kommen mag, daß sie ein lebhafteres Interesse für ihn hege, als sie an ihrem Begleiter zu nehmen sich selbst gestehen mochte.

Der Cavalier versetzte jedoch sogleich, ohne das Erröthen zu beachten:

„So muß es immer seyn, Miß Walton, bei Solchen, die fühlen und denken. Geht es Euch selbst nicht auch so? Der Geist, den Gott uns gibt, ist gemacht zum Glück, ist voll hoher Strebungen und herrlicher Fähigkeiten zum Ge-

nuß des Glückes; aber er ist in eine Welt der Prüfung und der Schwierigkeit gesetzt, eingekerkert in eine leibliche Gestalt, welche seine Thätigkeiten hemmt und begrenzt, gefesselt und niedergezogen von Sorgen und Umständen, welche seine freie Kraft belasten und drücken. Wenn die Bürde nicht empfunden wird, wenn die Mauern des Gefängnisses nicht gesehen werden, wirft der Gefangene freudig die Erinnerung von sich, daß solche Dinge vorhanden sind, und freut sich ihres Nichtdaseyns. Aber häufig stellen sie sich seinen Augen dar, oder drücken auf seine Glieder, und er seufzt und trauert unter der Wucht, die er doch nicht ganz abschütteln kann. Aber da kommt Euer Bruder; und ich will nur noch beifügen, daß Ihr mich nicht mehr traurig sehen sollt, wenn Ihr mit mir den Vertrag schließt, daß Ihr auch heiter seyn wollt."

In wenigen Minuten trat Lord Walton selbst in das Zimmer, aber sein Gesicht verrieth keine gute Zeitung in Betreff derjenigen, die er gesucht hatte. Es war ihm in der That nicht gelungen, irgend eine Nachricht einzuziehen, obgleich er nichts unversucht gelassen hatte, und er war sichtlich tief bekümmert und betrübt, so daß die nächsten zwei Stunden für Alle trüb verflossen. Während die nöthigen Vorkehrungen getroffen wurden, um die Gesellschaft für die Nacht im Hause einzuquartieren, bekamen die Gedanken von Miß Walton einige Beschäftigung von minder trauriger Art, als der Verlust der armen Arrah Neil war, durch die kleinen Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten, welche bei der plötzlichen Ankunft einer großen Gesellschaft in einem

Hause, das zu ihrem Empfang nicht vorbereitet ist, eintrete. Obgleich ihr Leben lang an jede Art von Behagen gewöhnt, war doch Annie Walton nicht von der Art, daß sie sich aus Kleinigkeiten viel machte; und sie ward mehr unterhalten und belustigt, als verstimmt, von all den kleinen Verdrießlichkeiten und von der Verlegenheit und Noth ihrer Dienerinnen. Als sie von den ihr und ihren Begleiterinnen angewiesenen Zimmern in dasjenige zurückkam, welches im Hause das Gemäldezimmer hieß, fand sie ihren Bruder mit seinem Freund unter dem Fenster sich unterhaltend, mit einem aufgeheiterten, freudigen Gesicht, welches sie überraschte. Diese Veränderung war jedoch in einem Augenblick erklärt, als Charles Walton ihr einen schmutzigen Streifen Papier hinhielt und sagte:

„Da ist eine Nachricht von unserer armen Arrah, Annie. Sie ist wohl behalten, obgleich ich nicht zu sagen vermag, wo.“

Annie nahm das Stück Papier und las, wobei sie nur bemerkte:

„Das ist nicht die Hand Arrah's; sie schreibt schön.“

Das Billet lautete wie folgt:

„Mein Lord — dieß soll Euch nur in Kenntniß setzen, da ich höre, daß Ihr den ganzen Abend der hübschen Arrah Neil nachgerannt seyd, daß sie wohlbehalten hier ist, und so gut sich befindet, als man nur verlangen kann. Ich kann nicht jetzt gleich kommen aus Gründen, aber ich will bei Euch drüben seyn morgen früh um den Hahnenschrei, und sie entweder bringen, wenn ich kann, oder Euch zu ihr füh-

ren. Ich unterzeichne mich, mein Lord, als Euren gehorsamen Diener zu Euren Befehlen.

John Hurst."

„Francis hier," sagte Lord Walton, als seine Schwester mit dem Lesen fertig wer, „hat mich ausgelacht wegen des Rufes, den ich mir erworben habe, daß ich der hübschen Arrah Neil nachgerannt sey; aber ich denke, ich kann ihrethalben dem Gelächter Trotz bieten, Annie."

„Ich glaube es auch," antwortete Miß Walton mit einem Lächeln, „aber ich wünschte zu wissen, wo sie ist."

Wie es oft geschieht jedoch, daß, wenn inmitten vieler Sorgen und Aengste Ein Gegenstand der Unruhe und des Kummers beseitigt ist, alle übrigen für den Augenblick vergessen werden, so brachte auch die Kunde von dem Wohlbefinden der armen Arrah Neil der ganzen Gesellschaft wieder Heiterkeit und Freude. Wir leiten eine Vorbedeutung künftigen Glücks aus jeder Segnung ab, die uns zu Theil wird, aus jeder Herzenserleichterung, die uns gewährt wird; und erst wenn neue Schwierigkeiten uns bedrängen, gewinnt die Besorgniß wieder die Herrschaft.

Heiterkeit kehrte also zurück bei der in Lord Beverleys Hause versammelten Gesellschaft; sie setzten sich nieder zu der angenehmen Abendmahlzeit, welche einen gefahr- und kampfvollen Tag schloß, mit erleichterten Herzen und erhöhten Hoffnungen; die lustigen Stimmen der Reiter, welche in der Halle unten zu Nacht aßen, erinnerten sie, wie man mit den Sorgen des Augenblicks am besten fertig werde, und wenn auch eine Bangigkeit oder ein Gedanke an die

Zukunft einen Augenblick sich bei ihnen anmeldete, so war es nur um sie zu mahnen, die gegenwärtige Stunde zu genießen, sofern doch keine Voraussicht oder ernste Betrachtung auf kommende Ereignisse einen Einfluß üben konnte. Lord Beverley ließ sich ohne alle sichtbare Mühe und Anstrengung angelegen seyn, die Unterhaltung in ihrem heiteren Ton zu erhalten; und als Miß Walton einige Fragen that, in Betreff der Gefahren oder Schwierigkeiten, welche ihrem Marsch am folgenden Tage in den Weg treten könnten, rief er munter aus:

„Weg mit solchen Gedanken, schöne Lady; wir haben alle Vorsichtsmaßregeln getroffen; wir haben Alles gethan, was wir können, um gegen Unheil auf der Hut zu seyn; wir haben treue Herzen und eine gute Sache; und im Vertrauen auf Gottes Schutz laßt uns dieser Stunden der Ruhe uns erfreuen. Es sind Schätze, glaubt mir, die man nicht oft findet; laßt uns sie sammeln, so lange wir können. Die beste Wirthschaftlichkeit, verlaßt Euch darauf, ist, das Korn von der Spreu zu sondern, das Gold von den Schlacken zu scheiden in der uns zugemessenen Zeitfrist, und nicht die Sorgen von Morgen unter die Freude von Heute zu mengen. Kommt, Miß Walton," fuhr er er fort, „Ihr müßt unser jetziges Glück noch vermehren, indem Ihr uns noch einmal Eure süße Stimme in einem Gesang hören laßt wie der, welcher mich in Bishop's Merton entzückte."

„Nein, heute Nacht nicht," sagte Annie Walton. „Die Reihe ist jetzt an Euch, mein Lord. Aus allen diesen mußt-

kalischen Instrumenten schließe ich mit Gewißheit, daß Ihr selbst singt. Ist es nicht so, Charles?"

„Recht schön," versetzte Lord Walton; „und was besser ist als Alles, Annie, er läßt sich nicht lange darum bitten."

„Ich will es, von ganzem Herzen gern," erwiederte der Cavalier, — „aber unter Einer Bedingung: daß ich nicht mehr: mein Lord, genannt werde. Charles Walton und Francis Beverley sind zu lange Brüder gewesen, als daß die Schwester des Einen einen so kalten Ausdruck gebrauchen darf. Was soll ich singen? Natürlich von Liebe in Gegenwart einer Dame, sonst wär' ich kein ächter Ritter;" und eine große venetianische Mandoline von dem Tisch hinter ihm nehmend, stimmte er sie und sang:

Lord Beverleys Lied.

Wunsch meines Herzens, meines Lebens Gut,
  Seel' meiner Seele, Strahl vom reinsten Lichte;
Den Tag entflammst du mit des Sommers Glut,
  Verklärst die Nacht wie himmlische Gesichte!

Dein Blick hüllt meinen Pfad in Sonnenschein,
  Dein Wort läßt in mein Ohr Entzücken fließen;
Mein Denken ist, ein will'ger Sklave, Dein,
  Der Schönsten Schönste, Süßeste der Süßen!

Von dir ein Blick gilt Fürstenkronen gleich,
  Ein sterbend Haupt würd' neu dein Lächeln heben,
Ein Tropfen deines Aug's schmölz' Steine weich,
  Ein Kuß, Ein Kuß rief Todte neu ins Leben.

Dir nach flieh'n Schwalben gleich die Stunden mir,
  Wenn fern du, zögern sie wie leid'ge Gäste;
Im Leben und im Tod oh! laß bei dir
  Mich weilen Schönste, Treuste du und Beste!

Die Stimme war metallreich und weich, und verrieth all die Bildung und Schule, welche die Kunst Italiens zu jener Zeit geben konnte. Keine Anstrengung war sichtbar, nichts Gezwungenes; jede Note schien ebensowohl im nothwendigen Bestandtheil des Ausdrucks des Gedankens, als die Worte in welche er gekleidet war. Aber es war ein Feuer, eine Wärme, ein Enthusiasmus in dem Sänger, welche dem Ganzen erst rechte Tiefe und Gewalt verliehen. Es war unmöglich ihn zu sehen und zu hören, ohne zu vergessen, daß er ein Lied sang, das wahrscheinlich schon längst gedichtet und komponirt war, und ohne zu glauben, er leihe in der einzigen Weise, die seine Gefühle gestatteten, den Empfindungen des Augenblicks Ton und Stimme.

Annie Walton wußte selbst nicht warum, aber ihr Herz pochte lebhaft, wie sie lauschend dasaß, die langen schwarzen Wimpern ihrer schönen Augen blieben niedergesenkt und ihre zarte Wange wurde bleich wie Marmor. Sie hätte gern aufgeschaut, als der Gesang zu Ende war, sie hätte gern dem Cavalier gedankt und ihre Bewunderung seiner Musik ausgesprochen, aber sie vermochte nichts von alle dem und blieb ganz still und schweigend, während ihr Bruder ihre Gemüthsbewegung bemerkte und sein Auge mit einem Lächeln von ihrem Angesicht auf das seines Freundes wandte. Aber auch der Graf war in Gedanken versunken, und die Hand auf die Mandoline stützend, welche er an seinem Knie hatte hinabgleiten lassen, bis sie den Boden berührte, schien er die Griffe anzustarren, als ob die geraden elfenbeinernen Stäbchen ihm Anlaß zu ernster Betrachtung böten. Miß

Walton erröthete, als sie die Stille in Acht nahm, und plötzlich aufschauend sagte sie ein paar alltägliche Redensarten, welche sogleich die Anstrengung und den Zwang verriethen. Sie dienten jedoch, wieder ein Gespräch in Gang zu bringen. Noch verschiedene Gesänge folgten, und nachdem etwa eine Stunde in dieser Weise hingebracht worden, trennte sich die Gesellschaft und begab sich zur Ruhe, während Annie Walton, mit unruhigem Herzen, sich selbst fragte: was soll das Alles bedeuten? Diese Empfindungen waren ihr neu, und über eine Stunde verscheuchte sie den Schlaf von ihrem Kissen.

Neuntes Kapitel.

Wir müssen jetzt die Scene ändern und müssen, ohne viele Rücksichtnahme auf das „Pathos und Bathos entzückend zu schaun," den Leser aus der höhern und feinern Gesellschaft Lord Waltons, seiner Schwester und des Grafen von Beverley weg in das kleine, mit Sand bestreute Wirthszimmer des kleinen Alehauses im Dorfe führen. Auch müssen wir in der Zeit etwa drei Stunden überspringen, und den Stundenzeiger der Uhr mitten zwischen die Zahlen Eins und Zwei rücken, während der Minutenzeiger sachte über die Zahl Sechs hingeht. Alles war still im Ort, die Soldaten genoßen ihre kurzgemessene Ruhe, die Schildwache ausgenommen, welche mit der Pistole in der Hand an den Eingängen des Dorfes auf- und abschritt; und die Einwoh-

ner selbst, nachdem sie sich von der Aufregung erholt und gefaßt hatten, welche die Ankunft der Truppe und das darauf folgende Trinken und die Lustigkeit verursacht hatten, hatten die Betten eingenommen, welche ihnen die Reiter übrig gelassen hatten, und genoßen den süßen aber sauer verdienten Schlummer des täglich schwer Arbeitenden.

Zwei lebende Wesen hatten das Wirthszimmer des Alehauses inne, eine große gestreifte Katze, die — wie wenn sie fürchtete, daß die Mäuse, gegen welche sie einen so listenreichen und endlosen Krieg führte, den Vortheil ihres Schlafes ersehen und ihn benützen würden, sie zu überfallen — auf einen dreibeinigten Schemel gestiegen war, und in eine behagliche Kugelgestalt zusammengerollt, friedlich ihren Träumereien sich hingab; und Kapitän Barecolt, der, in einem hölzernen Armstuhl sitzend, seine langen Beine, noch immer in ihren unvordenklich alten Stiefeln, auf einen andern ausgestreckt, Wache hielt, wenn dieß der rechte Ausdruck ist, eine gewaltige Kanne Ale neben sich, woraus er jeden Augenblick tiefe Züge that, um, wie er bei sich selbst behauptete, „sich wach zu erhalten."

Die Wirkung jedoch entsprach nicht ganz seiner Erwartung, denn von Zeit zu Zeit verfiel er in einen Schlummer, woraus ihn eine Art schlaftrunkenes Gefühl und Bewußtseyn von der Nähe des Ales jede Viertelstunde wieder aufstörte, wo er dann jedesmal einen neuen Angriff auf die Kanne machte. Endlich, als er fühlte, daß diese Nicker Schlafs länger wurden, zog er seine Beine von dem Stuhl herunter und murmelte:

„Das geht doch nicht! Ich werde den ausgetrockneten Häring, Randal, auf den Hals bekommen; ich muß eine Pfeife nehmen und sie ausrauchen.“

Und hierauf bewegte er sich in dem Wirthszimmer hin und her, die Erforderniſſe zusammensuchend, welche nöthig waren zu dem Vorhaben, womit er sich jetzt beschäftigen und sich die Zeit vertreiben wollte. Sie waren bald gefunden, und einige Züge hüllten ihn bald in eine so dicke Wolke ein, wie diejenige, in welche der Zeus des Homer sich bei feierlichen Gelegenheiten zu hüllen pflegte; und während dem brütete der würdige Kapitän fortwährend über den gewaltigen Thaten, die er verrichtet hatte und die er noch verrichten wollte. Er sann nach über die Vergangenheit und beglückwünschte sich selbst zu seinem unermeßlichen Ruhm, denn Kapitän Barecolt gehörte zu den Glücklichen, welchen es ganz leicht wird, an ihre eigenen Fiktionen zu glauben. Er war überzeugt, daß er, wenn er sie nur alle aufzählen könnte, mehr Heldenthaten verrichtet und mehr blutige Feinde niedergemetzelt habe, als Amadis von Gallien, Lanzelot vom See, der Admiral de Coligny oder der Herzog von Alba. Zwar verwischten sich, dachte er, solche Ereigniſſe bald im Geiste großer Männer, da es für sie ganz gewöhnliche Vorkommniſſe seyen, so daß er sich nicht auf die Hälfte seiner Thaten besinnen könne, was er nur um der Gesellschaft willen bedauerte; aber er war fest überzeugt, daß, sobald nur die Gelegenheit ihm günstig wäre, seine Ueberlegenheit gegenüber von jedem der großen Feldherrn des Jahrhunderts sich herausstellen, und daß Verdienst und

Zeit ihn zu der höchsten Auszeichnung führen müßten. Dieß lenkte seine Gedanken auf die Erwägung der Zukunft, und er setzte bei sich fest, daß das Erste, was er thun wolle, das seyn müsse: des Königs Leben zu retten, und wenn er auch von jeder Seite her von fünfzehn oder sechszehn Reitern angegriffen würde. Dafür mußte er natürlich auf der Stelle zum Ritter geschlagen werden und das Kommando eines Reiterregiments erhalten, mit welchem er sich vornahm, sofort gegen London zu marschiren, den Lord Mayor abzusetzen, sich ins Parliamentshaus zu begeben, das Parliament aufzulösen, den Sprecher und zwölf der vornehmsten Mitglieder fest zu nehmen und Sir Harry Vane hängen zu lassen. Dieß, dachte er, würde Arbeit genug für Einen Tag seyn; aber am folgenden Morgen wolle er mit allen Cavalieren, welche er um sich versammeln könne, ausmarschiren, den Grafen von Essex auf der einen Seite schlagen, Waller auf der andern vernichten, und dann mit seinen Gefangenen sich ins Hauptquartier begeben, wo er natürlich zum Obergeneral ernannt werden würde, in welcher Eigenschaft er dann den König nach London führen wollte.

Was er weiter thun wolle, war Gegenstand ernster Erwägung, denn da der Krieg beendigt, war Othellos Beschäftigung aus, und da er diese ganze Zeit über seiner Freundin der Kanne verschiedene Male zugesprochen, wurde seine Phantasie in ihrem Fluge etwas schwerfällig, und nach ein paar Minuten sank er in einen tiefen Schlaf, während die Pfeife ihm, ohne daß er es wußte, aus der Hand glitt und am Boden den Hals brach.

Er hatte kaum zehn Minuten geschlafen, als die Thüre des Zimmers langsam sich öffnete, und ein runder Kopf mit kurzen Locken nebst einem Theil von einem Paar stämmigen Schultern herein lugte. Dann ward die Thüre theilweise aufgerissen, und herein trat ein großer tüchtiger Mann in einem guten, braunen Rock, welcher ruhig dem Kapitän Deciduous Barecolt sich nähernd, ihm die Hand auf den Arm legte. Nun ist der Verfasser dieser Blätter nicht im Stand, anzugeben, was Kapitän Barecolt in diesem Augenblick träumte; aber fast scheint es, daß seine Gesichte kriegerischer und streitbarer Art gewesen, denn im Augenblick, wo der Neuangekommene mit der Hand seinen linken Arm faßte, sprang er auf, streckte seine Rechte nach einer Pistole aus, welche zwischen der Kanne und ihm auf dem Tische lag, raffte sie auf, legte sie gegen den Kopf des Besuches an und zog am Drücker.

Zum Glück für das nicht sehr reich begabte Gehirn des armen John Hurst, denn er war der Eingetretene, waren bei den letzten unstäten Libationen des kriegerischen Kapitäns einige wenige Tropfen Ale auf die Pfanne der tödtlichen Waffe verschüttet worden; und obgleich der Stein Feuer schlug, folgte doch kein Pulverblitz, zum großen Erstaunen Barecolts, und zum Trost seines Gesellschafters.

„Zum Teufel mit dem Mann!“ schrie Hurst, im Schrecken zurücktaumelnd. „Was treibst Du denn? Willst Du einen Mann niederschießen, ohne ihn zu fragen: mit Eurer Erlaubniß oder auf Euern Befehl!“

„Wecke nie einen schlafenden Tieger!“ rief Barecolt

mit einem theatralischen Schütteln der Hand. „Ihr dürft Euch hoch glücklich preisen, Master Yeoman, daß Ihr noch so viel Gehirn in dieser Eurer runden Kapsel behalten habt, als ihr braucht, um Euer Pachtgut zu bestellen, denn diese Hand hat noch nie etwas gefehlt, was im Bereich eines Schwertes oder einer Pistolenkugel lag. Ich erinnere mich recht gut, wie einmal auf der Insel Sardinien ein Corsikaner sich einfallen ließ, seine Nase mit der meinigen zu vergleichen, worauf ich ihm erklärte, sobald wir uns wieder träfen, würde ich ihm keine Nase mehr lassen, mit der er prahlen könne. Da er ein kluger Mann war, hielt er sich immer nachher von mir entfernt; aber eines Tages, als er sich auf einem hohen Straßendamm ganz sicher glaubte, rief er mir zu: „Ha, ha, Kapitän, ich habe doch meine Nase noch!" worauf ich meine Pistole hervorzog, nach seinem Gesicht zielte, und obgleich die Entfernung volle hundert Schritte betrug, mit dem ersten Schuß ihm seinen Rüssel an der Wurzel abschoß, so daß die Nase auf die Straße herunterfiel, und ich sie aufhob und in meine Tasche steckte."

„Sie muß etwas dünn im Stiel gewesen seyn," sagte Hurst, „keine gute, derbe englische Nase, dafür steh' ich. Aber kommt, Kapitän, Ihr müßt mich hinauf führen zu meinem Lord. Die Schildwache wies mich zu Euch, und ich bedarf augenblicklichen Beistand, denn nicht fünf Meilen von hier ist ein Nest von Rundköpfen, welche das arme kleine Mädchen in ihre Hände bekommen haben, und für Morgen auf Unheil gegen uns sinnen. Ein halb Dutzend

Leute kann sie heute Nacht festnehmen, aber wir können harte Arbeit bekommen, wenn wir bis Tagesanbruch warten."

Kapitän Barecolt schwieg und sann nach; eine herrliche Gelegenheit, wohlfeil Auszeichnung und Ruhm zu erkaufen, schien sich ihm jetzt darzubieten, und die einzige Schwierigkeit war nur, wie er die ganze Sache allein in seiner Hand behalten könne.

„Ich kann den Befehlshaber nicht stören," sagte er in feierlichem Ton, nach einem Besinnen von ein paar Minuten; „das ist ganz unmöglich, mein Freund. Wahrhaftig, wenn Ihr Beistand bedürft, so müßt Ihr Euch mit dem meinigen und dem von einem Halbdutzend meiner Soldaten begnügen. Ich bin zwar ein armes Geschöpf," fuhr er im Tone angenommener Bescheidenheit fort, „und nicht vermögend, so große Dienste zu leisten, wie manche andere Männer. Ich habe nie über siebzehn Mann an Einem Tage getödtet, und das Höchste, dessen ich mich zu rühmen habe, ist, ein Fort mit dreihundert Mann mit meiner Hand ohne alle Beihülfe in die Luft gesprengt zu haben. Indessen, was ich an schwacher Hülfe leisten kann, darüber habt Ihr zu gebieten. Wir wollen sechs Pikenmänner mit uns nehmen, wenn das genug ist; Ihr und ich dazu macht Acht, und wenn es nicht mehr als hundert und fünfzig Feinde sind, werden wir, denke ich, schon mit ihnen fertig werden."

„Hundertundfünfzig!" schrie Hurst. „Ha, es sind ihrer nur sieben, und Einer davon ist kein waffenfähiger Mann."

„Wer mögen sie denn seyn?" fragte Barecolt in feierlichem Tone; „wenn es nur sieben sind, so werden wir gar

keine Soldaten brauchen; ich will allein gehen. Wer sind sie denn wohl?"

„Ha, da ist der Kapitän Batten, welchen mein Lord als Gefangenen mitführte, wie ich höre," antwortete Hurst; „Dann ist da der Dr. Bastwick, e in Commissär des Parliaments, ferner der alte Dry von Longsoaken, der das Mädchen wegschleppte, während Ihr Alle an der Brücke fochtet; die andern Vier sind, wie ich höre, Alle gemeine Rathsleute von Coventry, obgleich sie sämmtlich mit Büffelwams und Bandolier herausstaffirt sind, als wären sie Eisenfresser von Soldaten, eben aus dem Krieg gekommen. Sie entwarfen einen Plan, ehe sie zu Bette gingen, Truppen von Coventry herbeizuholen, um meinen Lord und seine Leute einzuschließen, während zwei Regimenter von Essex, welche in den Norden marschiren, von der Sache in Kenntniß gesetzt werden und ihnen den Rückzug abschneiden sollten."

„Ha, ha, ha!" lachte Kapitän Barecolt, „den wollen wir ihnen abschneiden. Habt Ihr wieder ein Pferd, Master Yeoman? Das Eurige wurde, glaub' ich, im Treffen getödtet."

„Ja, das wurde es," antwortete Hurst, „zu meinem Schaden und Kummer; ein so gutes Thier als je eines gezogen wurde, und kostete mich zwanzig Pfund."

„Wir wollen Euch beritten machen, wir wollen Euch beritten machen," sagte der Kapitän, „es sind ein Dutzend und mehr gute Pferde da, welche gestern ihre Reiter vergessen und sie bei der Brücke liegen gelassen haben. Wir können jedoch wohl auch ein halb Dutzend Leute mit uns

nehmen, nur um die Gefangnen zu binden, denn das ist kein Geschäft für Gentlemen; so setzt Euch denn hin und trinkt ein Glas Ale, und ich will Alles in Bereitschaft setzen."

Binnen einer Viertelstunde oder zwanzig Minuten hatte Kapitän Barecolt acht Mann von der Truppe zu seinem Beistand herbeigerufen, auf welche er sich am meisten verlassen konnte; und nachdem er Major Randals Cornet heruntergeholt hatte, um während seiner Abwesenheit seinen Posten einzunehmen, und den guten John Hurst auf das Pferd eines Reiters gesetzt, welcher den Tag zuvor gefallen war, führte er seine Leute zu dem Ort hinaus, und rückte, von dem Yeoman quer durch die Gegend geführt, langsam gegen eine andere Ortschaft vor, welche in der Ebene lag, ungefähr fünf oder sechs Meilen von derjenigen entfernt, wo sie ihre Quartiere genommen hatten. Die Gegend war offen, ohne Wälder und Hecken, aber die Nacht war tiefdunkel, und der Wind stöhnte in langen Stößen über die offnen Felder hin. Nichts war zu sehen als das Glitzern von Waffen da und dort, bis sie dem Dorf nahe kamen, wohin ihr Marsch ging, wo ein paar Lichter unter den Häusern sichtbar wurden, wie wenn, trotz der späten Stunde, doch noch nicht alle Einwohner sich zur Ruhe begeben hätten. Eines dieser Lichter schien auch, wie wenn es von einer Laterne herrührte sich in den Gärten hin und her zu bewegen; und Kapitän Barecolt, zu Hurst sich wendend, fragte ihn mit leiser Stimme:

„Was bedeuten wohl diese Lichter?"

„Ich weiß nicht," antwortete der Yeoman; „es war Alles dunkel, als ich mich fortstahl."

„Wir werden es bald sehen," erwiederte Barecolt. „Ihr seyd gewiß, daß keine Truppen im Ort sind?"

„Es waren keine da als ich wegging," antwortete Hurst; aber beinahe wie er noch sprach, rief eine laute Stimme:

„Halt! Wer da?"

„Ein Freund," antwortete Barecolt.

„Halt! und gebt das Losungswort," wiederholte die Stimme; und in demselben Augenblick wurde ein kleiner rother feuriger Punkt, wie wenn Einer eine Lunte anbliese, unmittelbar vor ihnen sichtbar; und Barecolt, sein Pferd vorwärts spornend, sah sich gegenüber einem Mann mit einem Luntengewehr, auf dessen Kopf er mit seinem schweren Säbel einen Hieb führte, der heftig auf einer Stahlhaube erdröhnte, und den Mann in die Kniee sinken machte.

Er feuerte jedoch seine Waffe ab, fehlte aber, und warf dann das Gewehr weg, während Barecolt, ihn bei der Schulter packend, ihm das Schwert an die Kehle setzte und rief:

„Ergebt Euch, oder Ihr seyd des Todes!"

Die Schildwache trug über diesen Punkt nicht lange Bedenken, da sie schon eine scharfe Wunde am Kopf erhalten hatte, welche ihr die Lust nach weiteren benahm.

„Jetzt sagt mir, Wer im Ort ist," rief Barecolt, „und seht zu, daß Ihr die Wahrheit sagt, denn Euer Leben hängt davon ab."

„Drei Kompagnien von Oberst Harris' Regiment,"

antwortete der Soldat, „und eine Truppe von Lord Essex's eigner Reiterei."

„Die Zahl, wie stark?" fragte Barecolt.

„Vierhundert zu Fuß und hundert Reiter," versetzte der Mann; und nachdem er sich ein wenig von seiner ersten Bestürzung erholt hatte, fragte er: „Wer seyd denn wohl Ihr?"

„Mein Name ist Johnson," antwortete Barecolt schnell besonnen, „erster Kapitän in Sir Nicholas Jarvis' Reiterregiment, auf dem Marsch begriffen, um zu dem Grafen von Beverley und Lord Walton zu stoßen, bei Hendon, in der Nähe von Coventry. Wir glaubten sie in diesem Dorf einquartirt; wo liegen sie denn?"

„Oh, nein!" antwortete der Mann, „sie sind fünf Meilen östlich von hier, wie wir hören, und wir wollten sie morgen auf dem Marsch angreifen."

„Sagt Ihr mir die Wahrheit?" fragte Barecolt in finsterem Tone; „aber ich will mich dessen schon versichern, denn ich will Euch mit mir nehmen zu Sir Nicholas Jarvis, und wenn wir finden, daß Ihr uns über unsere Stellung getäuscht, so sollt Ihr morgen mit Tagesanbruch erschossen werden. Binde ihm Einer von Euch die Hände — Horch! das ist eine Trommel! Ha, Fluch ihm, laßt ihn laufen, wir haben keine Zeit zu versäumen; ich muß zu Sir Nicholas zurück und ihm zu wissen thun, daß wir auf der falschen Straße sind."

Mit diesen Worten wandte er sein Pferd und ritt davon, von seiner kleinen Truppe gefolgt; während sie hinter

sich die Schritte von Leuten hörten, welche rasch vom Dorfe herunter kamen.

Wir brauchen dem Leser nicht erst zu sagen, daß Kapitän Barecolt nie die entfernteste Absicht hatte, die verwundete Schildwache mit sich zu schleppen; denn nachdem er ihm fasche Nachrichten beigebracht hatte über den Marsch seines nur in der Einbildung bestehenden Regiments, ließ er ihn mit Freuden und absichtlich zurück, um dieselben seinen Genossen im Ort mitzutheilen. Mittlerweile gab er selbst Befehl. die Pferde in einen raschen Trott zu setzen, und in aller Eile nach dem Dorf zurückzukehren, wo er, ohne die gewonnenen Aufschlüsse irgend einer Seele mitzutheilen, seine Leute zurückließ, und mit Hurst nach dem Herrenhause auf dem Berg eilte. Der Graf und Lord Walton wurden unverzüglich geweckt, und Barecolt, vor sie berufen, machte seine Anzeige. Wir sind keineswegs so keck, zu behaupten, daß der von ihm erstattete Bericht ganz getreu gewesen, denn Kapitän Deciduous Barecolt, gewandter als der Schreiber dieser Erzählung, verlor nie seinen Helden aus dem Gesicht, und dieser Held war er selbst; aber jedenfalls war die Nachricht, die er in Betreff des Feindes brachte, im Ganzen richtig genug, und auch die von ihm angewandte Kriegslist, um den Feind zu täuschen, ward genau erzählt und erwarb sich große Lobsprüche. Er ward jedoch unverzüglich hinabgesandt, um den Major Randal in den Kriegsrath zu rufen, und inzwischen fragten die zwei jungen Edelleute Hurst lebhaft aus, was er bei der feindlichen Partei gesehen und gehört habe. Er trug kurz und einfach seine

Geschichte vor, und gab folgende Thatsachen an. Nachdem sein Pferd getödtet worden, hatte er seinen Sattel und seine sonstigen weltlichen Habseligkeiten fortgeschleppt; und da er sah, daß er, ohne seiner Partei irgend nützlich seyn zu können, in drohender Gefahr schwebte, sein eignes Leben durch die Kugeln zu verlieren, welche in allen Richtungen herum flogen, eilte er so rasch er konnte, nach dem erwähnten kleinen Bühl zurück, und beobachtete von hier mit spähendem Auge den Fortgang des Gefechts. Da er einmal zu bemerken glaubte, daß die kleine Streitmacht der Royalisten in ihrem Angriff auf die Musketiere schwanke, erachtete er es, für den Fall, daß seine Freunde eine Niederlage erlitten, für angemessen, sich auf einen größern Abstand vom Feinde zu entfernen; und Alles, was für ihn das Werthvollste war, von dem Sattel losmachend und mit sich nehmend, ließ er denselben zurück, und eilte noch etwa eine Meile weiter, wo er seinen Aufenthalt in einem Graben nahm. In diesem Versteck sah er die wohlbekannte Gestalt des Mr. Dry von Longsoaken mit noch einem andern Gentleman, von dem er nachmals erfuhr, daß es Kapitän Batten war. Zwischen diesen Beiden sah er die arme Arrah Neil, deren Arm Dry fest gepackt hielt, während er in der rechten Hand eine Pistole hielt, unter deren gebieterischer Drohung er sie ohne Widerstand mit sich fortzureißen schien. Nach etwa einer Viertelstunde liefen einige flüchtige Musketiere vorbei, so schnell sie konnten, und kurz darauf wurden einige von Major Randals Reitern, in der Verfolgung begriffen, sichtbar; aber da Hurst mit den Soldaten nicht bekannt war,

beschloß er vorsichtig, in seinem Versteck liegen zu bleiben, bis von den Angehörigen seines Lords herbeikämen, was, wie er berechnete, bald der Fall seyn würde; denn er fürchtete, für einen Feind gehalten, oder jedenfalls von einem Freund ausgeplündert zu werden, — eine Behandlung in jenen Tagen so gewöhnlich wie jetzt, nur daß es damals mit Pistole und Säbel geschah, und jetzt gewöhnlich mit Tinte und Feder.

Gegen das Ende des Tages erschienen Einige von Lord Waltons Leuten, und sprachen im Vorbeieilen einige Worte mit ihm, woraus er entnahm, daß sie Arrah Neil suchten, aber mit dem gewöhnlichen Scharfsinn von Personen, die ausgesandt sind, um etwas zu suchen, ritten sie weiter ohne abzuwarten, ob er ihnen Aufschluß zu geben im Stande sey. Hurst, welcher sich die Straße gemerkt hatte, die Dry und seine Genossen eingeschlagen, beschloß jetzt ihnen zu folgen, und eilte dem Dorfe zu, wo sie für die Nacht Halt machten. Sein Plan sey gelungen, sagte er, er habe die zwei Parliaments-Commissäre nebst Mr. Dry von Longsoaken in einem Hause des Ortes einquartirt gefunden, und keck Dry aufsuchend habe er ihm zu verstehen gegeben, er sey von Lord Walton wider seinen Willen genöthigt worden zu dem König zu ziehen, und eile jetzt so rasch er könne wieder heim. Er heuchelte einige Furcht, eingeholt zu werden; und um ihn zu beruhigen, theilten ihm Dry und Dr. Bastwick die Nachricht mit, die sie im Laufe des Abends von den Männern von Coventry erhielten, die Bewegungen der Truppen des Parliaments betreffend. Dieß

hatte jedoch erst einige Stunden nach Absendung seines Billets an Lord Walton Statt, und er konnte aus dem Dorfe nicht entkommen, um seinem jungen Gebieter genauere Nachrichten zu überbringen, als bis Dry und die Uebrigen sich zur Ruhe begeben hatten.

Sobald Major Randal ankam, wurde in Eile eine Berathung gehalten, um über das Verfahren ins Reine zu kommen, welches einzuschlagen am passendsten seyn würde. Es ward beschlossen, unverweilt den Marsch anzutreten, und Befehle wurden zu diesem Behufe ertheilt, welche sofort all das geschäftige Treiben und die Verwirrung eines hastigen Aufbruchs zur Folge hatten. Miß Walton wurde geweckt, und nachdem sie sich hastig angekleidet, wurde sie bald wieder auf ein Pferd gesetzt, denn es war beschlossen worden, die Wagen zurückzulassen; und binnen einer Stunde ungefähr marschirten die beiden Edelleute und ihre Leute, sammt Major Randals Truppe, im Grauen der Morgendämmerung, aus, und schlugen die Richtung nach Coventry ein. Eine kleine Wache ward bei den Gefangenen zurückgelassen, mit dem Befehl, ungefähr eine Stunde zurückzubleiben, und dann sie zu verlassen und in aller Eile zu folgen, damit der Abmarsch der Truppen so geheim als möglich erfolge. Keine Trompete ward geblasen; und wenn es möglich gewesen wäre, König Lear's Plan auszuführen und eine Schaar Pferde mit Filz zu beschuhen, so wäre es bei der gegenwärtigen Gelegenheit geschehen.

Der Marsch wurde indessen mit so großer Stille als nur möglich war, ausgeführt; und Miß Walton, zwischen

ihrem Bruder und dem Grafen von Beverley reitend, hatte Zeit genug zum Nachdenken. Der Himmel hatte statt der grauen Farbe eine purpurne und goldne angenommen; dann hatte die Wölbung des Firmaments ihre prachtvollen Farben verloren, als die Sonne über den Horizont sich erhob; und der Morgen eines etwas schwülen nnd dumpfen Tages war völlig angebrochen, ehe Eines sprach, außer den wenigen Worten, welche die Ertheilung von Befehlen und Angabe der einzuschlagenden Richtung erheischte. Lord Waltons Miene war ernst und sogar traurig; und seine Schwester, welche ihn mit einiger Aengstlichkeit beobachtete, fragte endlich:

„Vermuthet Ihr große Gefahr, Charles? Ihr seht sehr düster aus!“

„Oh, nein, liebste Annie,“ antwortete er; „ich glaube, wir sind unsern Feinden so weit voraus, daß wir ohne Zweifel im Stande seyn werden, uns dem König anzuschließen, ehe sie unsern Aufbruch wahrnehmen. Aber ich kann nicht daran denken, daß ich mich genöthigt gesehen, das arme Mädchen in den Händen dieses alten Heuchlers, Dry, zurückzulassen, ohne daß mich ein sehr trauriges Gefühl beschleicht. Wenn er sie übel behandelt — wehe ihm, falls er und ich wieder uns begegnen! aber ich hoffe, er wird sich scheuen, seinen Ruf als heiliger Mann zu gefährden. Das ist meine einzige Hoffnung.“

Der Graf nahm jetzt auch Antheil am Gespräch in jenem Tone ruhiger Heiterkeit, welcher am meisten Hoffnung einflößt und nährt; und vermöge des eigenthümlichen Rei-

zes und Zaubers seines Gesprächs und der beständigen, glänzenden Mannigfaltigkeit die es entfaltete, lenkte er die Gedanken seiner Begleiter auf angenehmere Gegenstände, und machte sie beinahe glauben, daß fröhlichere Tage vor ihnen lägen. Seit der gestrigen Nacht hatte sich sein Benehmen gegen Miß Walton sehr geändert; es lag eine Zärtlichkeit darin, eine Weichheit, ein Ton, den man nur den Ton der Liebe nennen kann; und obgleich Beide schweigsamer waren, als sie zuvor gewesen, dachte doch Jedes während dieses Schweigens an das Andere, und dieß zu thun ist sehr gefährlich, wenn man nicht geneigt ist, Gefühlen sich hinzugeben, die Einen am Ende ganz überwältigen können. Die Koketterie mag plaudern, mag in ununterbrochener Aufforderung und Erwiederung sich ergehen; die Gleichgültigkeit mag den ruhigen und bequemen Gang und Fluß der Unterhaltung verfolgen; und die geständige und befriedigte Liebe mag eine ununterbrochene Zwiesprache halten über all die unerschöpflichen Gegenstände des Denkens und der Phantasie; aber die ächte Leidenschaft in ihren ersten Tagen ist ungleich und launenhaft in ihrer Beredtheit, voll Schweigsamkeit und Unterbrechungen, denn sie ist voll Gedanken; und die Stimme des Gefühls ist oft am stärksten, wenn die Lippe bewegungslos, wenn die Zunge stumm ist.

Aber wir wollen nicht länger bei solchen Betrachtungen verweilen, denn wir haben es mit Handlungen zunächst zu thun, nicht mit Gedanken, mit Thaten statt mit Empfindungen. Nach einem Marsch von etwa vier Stunden und einem kurzen Stillstand zum Behuf der Erquickung, sah

man den Vortrab der Truppe Halt machen auf einer kleinen Anhöhe, während Einer der Reiter in vollem Laufe zurück jagte und die Kunde brachte, daß man eine ansehnliche Truppenschaar in einer geringen Entfernung von Coventry aufgestellt sehe.

„Sind wir so nahe dabei?“ fragte Miß Walton.

„Drei Meilen noch ist es entfernt,“ versetzte der Graf. „Das ist die Kirchthurmspitze von St. Michael, welche über die Anhöhe emporragt. Ihr werdet die Stadt sehen, so bald wir den Hügel hinauf sind. — Glaubt Ihr das seyen des Königs Truppen, Major Randal?“

„Ja, Truppen wie sie nun einmal sind,“ antwortete der alte Offizier; „wir müssen ihrer mehr und bessere haben, ehe wir Großes ausrichten können.“

„Es wird doch gut seyn, Jemand auszuschicken, um sich zu vergewissern,“ sagte Lord Walton. „Ich will zwei von meinen Dienern schicken, Major. Ihr Langan uud Hartup reitet in aller Eile weiter und bringt mir Nachrichten über die Leute, welche vor Coventry stehen. Ich kann nicht muthmaßen, warum der König vor den Thoren Halt machen sollte.“

„Es mögen Spitzbuben drinnen seyn,“ sagte Major Randal. Und so war es auch wirklich; denn bei ihrer Ankunft auf dem Scheitel der Anhöhe, wo Coventry mit seinen weiten Mauern und schönen Thurmspitzen reizend vor ihnen da lag, sahen sie ein Musketenfeuer von der Stadt aus eröffnet gegen eine kleine Abtheilung royalistischer Truppen, welche den Thoren zu nahe kamen.

Rasch weiter marschirend, sobald sie Gewißheit hatten, daß die Truppen, die sie sahen, die Streitmacht von Carl selbst waren, erreichten sie bald das Heer des Monarchen, wenn man es so nennen konnte, und Annie Walton sah sich inmitten einer ihr ganz neuen, sehr belebten Scene.

Des Königs Gesicht drückte viel Sorge und Verdruß aus, wie er, auf einem sehr starken Pferde sitzend, mit einigen seiner vornehmsten Offiziere sich berieth, was geschehen solle auf die rebellische Weigerung von Coventry hin, ihm den Einlaß zu gestatten. Aber als er sich wandte, um die kleine Verstärkung zu empfangen, welche sich ihm jetzt anschloß, nahm sein Angesicht einen heitern und freudigen Ausdruck an; und wie Lord Walton abstieg und sich seinem Steigbügel näherte, bot er ihm huldvoll seine Hand hin und sagte:

„Das sind in Wahrheit wohlgesinnte Freunde und loyale Unterthanen, mein Lord, welche sich um ihren Fürsten schaaren zu einer Zeit, wo mehr begünstigte Männer ihn verlassen. Eure persönliche Gegenwart, mein guter Sir, ist die beste Antwort, die Ihr auf meine Briefe geben konntet. Wir müssen uns jedoch, fürchte ich, zurückziehen von diesen ungastlichen Mauern, denn wir haben kein Geschütz, ihre Thore aufzusprengen, und selbst wenn ich es hätte, müßte ich wünschen, des Lebens meiner Unterthanen zu schonen."

„Ha! Sire," sagte Major Randal, der auch in die Nähe des Königs herangeritten war, „wenn Unterthanen das Schwert gegen ihren König ziehen, sollten beide Par-

teien die Scheide wegwerfen, denn die Klinge muß dann Alles entscheiden."

„Zu herb und doch nur zu wahr!" sagte Carl; und nach wenigen weitern Worten, die er an Lord Beverley und Miß Walton richtete, wandte der König sein Pferd und ritt mit seinem Gefolge weg, Stonely zu, und ließ die kleine Truppenmacht, von der er begleitet war, sich folgen.

Zehntes Kapitel.

Drei oder vier Tage waren verflossen, und die Gesellschaft, an deren Schicksal wir Antheil genommen, hatte ungefährdet die Stadt Nottingham erreicht; aber Trübsinn und Niedergeschlagenheit lasteten auf dem Hofe des Königs, auf der kleinen Streitmacht, die ihm zu Gebote stand, und auf der ganzen Stadt. Eine Proklamation war erlassen worden an alle loyalen Unterthanen, sich dem Monarchen in Nottingham anzuschließen; und man hatte verkündigt, daß an diesem Tage, dem 25. August 1612, Carl seine königliche Standarte gegen seine rebellischen Unterthanen erheben würde. Wenige Personen jedoch trafen bei ihm ein — kein einziges Regiment zu Fuß war aufgebracht worden — die Schaar Reiterei, die er nach Coventry geführt, hatte sich wenig vermehrt, seit er seinen Rückzug von dieser Stadt genommen hatte — die Artillerie und die Munition von York war noch nicht angekommen — und Trübsinn wohnte auf jeder Stirne und Besorgniß in jedem Herzen.

Der Abend war unfreundlich und düster, der Wind heulte in scharfen, heftigen Stößen, einige wenige schwere Regentropfen wurden durch die Luft geschleudert, und Alles ließ eine Sturmnacht erwarten, als der König, von allen Edelleuten und Gentlemen begleitet, welche zu ihm gestoßen waren, zu Pferd auf den Berg sich begab, wo das alte Schloß von Nottingham steht, der Ritter-Marschall die königliche Standarte vor ihm hertragend und eine kleine Schaar von der Stadtmiliz als Wache sie begleitend. Als man den Platz erreicht hatte, welcher für die Ceremonie ausersehen war, wurde mit großer Mühe und Schwierigkeit die Stange der Standarte in den Boden gesteckt und befestigt, unter dem Wirbeln der Trommeln und dem lauten Schmettern der Trompeten. Aber weder der kriegerischstimmende Laut der Trommel, noch die begeisternde Stimme der Trompete konnte die Herzen der Umherstehenden ermuntern oder ihnen auch nur Vertrauen zu dem Erfolg einer guten Sache einflößen; und mit derselben Traurigkeit, womit die königliche Truppe hieher gekommen, kehrte sie wieder von dem Schloßberg zurück, gerade als das Abendgrauen in Nacht überging.

Etwa vier bis fünf Stunden darauf stand Lord Walton, welcher in vollem Maße Theil genommen hatte an den trüben Empfindungen, welche den ganzen Hof erfüllten, vom Nachtessen auf, bei welchem er mit seiner Schwester, dem Grafen von Beverley, und ein paar Freunden, die sich in Nottingham zu ihnen gefunden, gesessen war, und sagte:

„Mein Kopf schmerzt mir, liebste Annie; ich will einen

Gang auf den Schloßberg hinauf machen und mir die Standarte ansehen. Die Luft wird mir gut thun."

„Ich will mit Euch gehen, Charles," sagte Miß Walton aufstehend. „Ich will Euch nicht eine Minute aufhalten."

„Nein, nicht in einer Nacht wie diese, Annie," versetzte ihr Bruder. „Hört Ihr nicht, wie der Wind stürmt, als wollte er diese klirrenden Fenster zusammenreißen?"

„Oh, ich kümmre mich nichts um den Wind," versetzte Annie Walton; „Ihr sollt mir den Arm geben, Charles; er wird immer stark genug seyn, den Schritten Eurer Schwester einen Halt zu geben."

„Gott gebe es, meine Liebe!" versetzte Walton. „Nun, so kommt! Ich wünsche mit Euch von verschiedenen Dingen zu schwatzen, Annie;" und in wenigen Minuten befanden sie sich in den Straßen von Nottingham. Der Wind war sogar noch stärker als sie erwartet hatten; aber die hohen Häuser der guten alten Stadt, obwohl durch ihre Lage den Windstößen besonders ausgesetzt, gewährten ihnen einigen Schutz; und wie sie dahin wandelten, legte Lord Walton, nach einem Stillschweigen von einigen Minuten, seine Rechte auf die seiner Schwester, die ihn am Arm gefaßt hielt, und sagte: „Ich wünsche mit Euch von der Zukunft zu sprechen, meine Liebe. Gefahr und Kampf liegen vor mir. Es ist für Euch eine Unmöglichkeit, den Bewegungen eines Heeres zu folgen, und deßhalb wünsche ich, ehe ich von hier weg marschire, Euch in dem Hause unsrer guten alten Muhme,

der Lady Margaret Langley, unterzubringen, wo Ihr ungefährdet verweilen könnt."

„Ich will hingehen, Charles, wenn Ihr es wünscht," versetzte Miß Walton: „aber nur unter der Bedingung, daß meinem Thun und Treiben kein Zwang angethan wird, und daß man mir, so oft ein Stillstand des Krieges eintritt, gestattet, Euch zu folgen und nahe zu seyn."

„Natürlich, liebe Schwester," versetzte ihr Bruder. „Ich begehre gar nicht, Euch in irgend einer Sache Zwang anzuthun, Annie. Ihr seyd alt und klug und gut genug, um ganz frei selbst über Euer Thun und Handeln zu entscheiden. Ihr müßt Einige von den Dienern bei Euch behalten, um Euch zu bewachen und zu beschützen, wohin Ihr immer geht. Ihr müßt auch eine genügende Summe Geldes haben, um Euch gegen jeden Fall sicher zu stellen, was Ihr immer zu thun für passend erachtet."

„Oh, ich habe die Juwelen, wißt Ihr, Charles," sagte Miß Walton, „und mehr eigenes Geld als ich brauchen werde."

„Wohl, das wollen wir nachher bedenken," sagte Lord Walton, „aber es ist noch ein anderer Gegenstand, über den ich mit Euch sprechen möchte. Niemand kann wissen, wie die Würfel des Krieges fallen. Ich kann wohlbehalten diesen ganzen traurigen Kampf durchmachen, und dessen Ende erleben. Ich kann auch von dem ersten Schuß fallen, welcher abgefeuert wird, aber in diesem Fall, Annie, werdet Ihr eines starken Arms und eines kräftigen Geistes benöthigt seyn, Euch zu beschützen und aufrecht zu halten.

In diesem Falle würde ich Euch als ein Vermächtniß, als ein theures anvertrautes Pfand, dem besten, dem ältesten, dem liebsten Freund, den ich auf Erden habe, zurücklassen. Francis Beverley liebt Euch, Annie."

„Still! oh, still! Charles," rief Miß Walton, und er fühlte ihre Hand in seinem Arme zittern.

„Nein, süße Schwester," fuhr ihr Bruder fort. „Ich habe keine Geständnisse von Euch verlangt; Ihr habt Eure Geschichte erzählt, liebes Mädchen. Alles, was ich frage, ist: wollt Ihr, wenn ich dahin bin, ohne Rückhalt und eitles weibliches Sträuben ihm vertrauen, auf ihn bauen und Euch verlassen wie auf mich?"

Seine Schwester schwieg einen Augenblick und er wiederholte: „Wollt Ihr, Anna, alle Sprödigkeit, alles unfreundliche und ungroßmüthige Mißtrauen fahren lassen, und Euch erinnernd, daß er Eurem Bruder ein Bruder gewesen, ihm als solchem vertrauen?"

Annie Walton zögerte wieder einen einzigen Augenblick, und dann, mit niedergesenktem Antlitz, obgleich in der Dunkelheit Niemand ihre glühende Wange sehen konnte, flüsterte sie: „Ich will."

Lord Walton drückte ihre Hand in der seinigen und schritt dann schweigend den Berg hinauf.

Nur mit Mühe stiegen sie hinauf, so gewaltsam waren die Windstöße; aber gerade die Heftigkeit des Sturmes zerriß von Zeit zu Zeit die dahin treibenden Wolken, und der Mond schaute manchmal hervor und warf ein schwankendes Licht auf ihren Pfad. Keiner Seele jedoch begegneten sie auf

ihrem Wege, Alles war still und schweigend außer dem Heulen des Sturmes, bis endlich, als sie den Gipfel erreichten, die Stimme einer Schildwache wie gewöhnlich ausrief: „Halt! Wer da?"

„Ein Freund," antwortete Lord Walton; und ehe der Mann darnach fragen konnte, gab er das Losungswort für diese Nacht, und sagte: „die Krone."

„Passirt!" versetzte die Schildwache, und er schritt weiter mit seiner Schwester, die sich an seinen Arm klammerte.

Der Mond brach jetzt wieder hervor, und Miß Walton und ihr Bruder schauten Beide nach der Stelle hin, wo die Standarte gestanden war. Sie konnten sie nicht sehen, und ihre Schritte beschleunigend, fanden sie vier oder fünf Mann von der Stadtmiliz den Platz umstehend. Die Standarte selbst lag platt auf dem Boden.

Auf Lord Waltons Fragen erzählten ihm die Männer, daß der Wind sie umgeweht, und daß sie es unmöglich gefunden, sie wieder aufzurichten; und sich traurig wegwendend, flüsterte der junge Edelmann seiner Schwester zu: „Gott gebe, daß dieß nicht eine Vorbedeutung sey von unseres königlichen Gebieters Schicksal!"

Eilftes Kapitel.

In einer kleinen Schenke in Nottingham war ein großes aber niederes Zimmer, wo die schweren, vom Rauch

geschwärzten Balken beinahe die Köpfe einiger der größeren Gäste berührten, in welchem in der Nacht nach derjenigen, wovon so eben die Rede gewesen, so viele Personen versammelt waren, als es nur fassen konnte; und eine seltsame Scene von Verwirrung bot es dem Auge dar. Hüte und Federn, Schwerter und Dolche, Pfeifen und Gläser, Flaschen und Schüsseln, große und kleine Männer, Leute des Kriegs und des Friedens, eine Atmosphäre gebildet aus Rauch, aus dem Dampf warmen Weines, aus dem Geruch gebrannter Wasser und Bieres, und dem Dufte verschiedener großer Stücke Rindsbraten, nebst zahllosen Lauten zahlloser Art, Fluchen, Schreien nach dem Zapfer und dem Jungen, lautes Gelächter, leises Murren, bittere Anklagen, hitzige Erwiederungen, lang ausgesponnene Erörterung, langweilige Erzählung und träges Schnarchen, so wie auch halbtrunkener Gesang — das Alles fand seinen Platz in dem Gemache, welches man wohl für das Schenkzimmer des Thurmes von Babel hätte halten können. Mit Einem Wort, das Haus war eine Art Sammel- und Vergnügungsort für die geringern Classen der Cavaliere, und die Stunde diejenige, wo die Meisten zu Nacht gegessen hatten und sich jetzt an ihren Trunk machten mit dem löblichen Vorsatz, der damals nur zu gewöhnlich war, sich so wenig Besinnung und Witz als möglich übrig zu lassen bis zum nächsten Morgen.

„Basta! basta! Es ist genug!“ schrie ein hochgewachsener Mann mit einer eigenthümlich geformten Nase. „Ich will den guten Jungen schon finden, und wenn er in hundert

Hulls wäre. Was ist mir Hull? oder was ich für Hull? wie der Dichter sagt. Ich weiß, wenn ich das Mädchen aus seinen Krallen zurückbringen kann, wo dann hundert Kronen zu holen sind. Wir haben offene Hände unter einander; aber merkt es Euch, Master, wenn Ihr mich täuscht, werde ich Euch die Ohren abschneiden."

Der Mann, zu dem er sprach, war ein kleiner Mann mit scharfen Augen, röthlichen Haaren und blaß am Kinn; aber er antwortete herzhaft:

„Das untersteht Ihr Euch nicht, Master Barecolt!"

„Mich nicht unterstehen?" schrie Barecolt, ein Messer ergreifend, welches auf dem Tisch lag und mit einer unheilverkündenden Miene aufspringend — „mich nicht unterstehen? Was unterstände ich mich nicht? Jetzt, seht Ihr, wiederholt das Wort noch einmal, so sollt Ihr aus diesem Zimmer hinauskommen mit nicht mehr Ohrlappen als der Köter eines Scheerenschleifers hat. Mich nicht unterstehen! Du kleiner Krämer, ich könnte Dich über meinem Knie zerbrechen wie ein Stück faules Holz!"

Es lag etwas Wahres in seinen Worten und der Kleine fühlte die Macht dieser Wahrheit, so daß er es passend fand, seinen Ton herunter zu stimmen.

„Ich meinte nur, ich würde das Gesetz gegen Euch anrufen, wenn Ihr es thätet," sagte er; „somit nichts mehr vom Ohrenabschneiden, Master Barecolt, denn wir haben scharfe Richter in Nottingham. Aber was ich gesagt, ist ganz wahr. Ich kenne den alten Dry recht gut — kenne ihn in der That schon seit zwölf Jahren. Als er

zuerst nach Hull zu kommen pflegte, um Waaren von den Hamburgern zu kaufen, hatte ich dort einen Laden, wo er dann und wann einzusprechen und ein Glas Zimmtwasser zu nehmen pflegte. Aber er ist jetzt ein angesehener Mann geworden und mochte einen alten Bekannten kaum beachten. zumal da er in Gesellschaft von Kriegsleuten ritt."

„Und Ihr wißt gewiß, daß er ein Frauenzimmer bei sich hatte?" fragte Barecolt, seinen Sitz wieder einnehmend und sein Glas füllend.

„Eine Art Mädchen, vielleicht gegen sechszehn Jahre alt," antwortete sein Genosse. „Sie sah auch etwas jammerhaft aus und hatte die Augen auf die Erde geheftet, wie sie ihres Weges dahinritt."

„Sie ist es," erwiederte Barecolt, „sie ist es ohne allen Zweifel. Was der getrocknete Häring in Hull thut, das bin ich neugierig zu wissen. Laßt mich sehen. Es würde wohl ein Sechszig Mann erfordern, Hull einzunehmen, denke ich?"

„Sechszig!" rief der Andere, „sagt lieber ein Dreißigtausend!"

Barecolt warf ihm einen Blick unaussprechlicher Verachtung zu. „Vier Petarden," sagte er, in leisem Tone seine Berechnungen für sich fortsetzend, „für das äußere Thor, die Brücke, das innere Thor und eine in Vorrath — ha, sechszig Mann — die Hälfte müssen Musketiere seyn — gut, da ist ja Hughes' Compagnie. Ich will es unternehmen."

„Ihr versuchtet es lieber nicht," antwortete sein Ge-

nosse. „Ich könnte Euch einen weit bessern Plan angeben, wenn Ihr einen Handel abschließen wolltet in ehrlicher Weise und mir die Hälfte der Belohnung geben wolltet für das Auffinden dieses jungen Mädchens, da Ihr sagt, daß vornehme Leute um sie angefochten seyen.“

„Die Hälfte der Belohnung, Du kleiner Carthaginenser!“ rief Barecolt. „Meiner Treue, wenn Ihr die halbe Belohnung verlangt, so sollt Ihr auch die halbe Gefahr theilen, und ein Viertel davon würde Eure Leber so weiß machen wie die einer Taube.“

„Ha, ich will Euch alle Gefahr ersparen, wenn Ihr mich anhören wollt.“ antwortete der kleine Herr. „Ich will Euch meinen Plan auseinander setzen und Ihr sollt darüber urtheilen, und was von Gefahr dabei ist, die will ich gerne redlich theilen. Ich kenne alle Häuser in Hull, welche Dry besucht, alle Orte, wohin er seine Gänge lenkt, von dem Magazin an, wo er geräuchertes Ochsenfleisch und gesalzene Rindszungen zu kaufen pflegte, bis zu dem Laden, wo er das vierte Glas gebranntes Wasser trank. Wenn Ihr Euer flottes Gebahren und Eure Federn weglassen, Euch wie ein Puritaner kleiden und sittig und ehrbar daher schreiten wollt, wollen wir noch zwei Begleiter zu uns nehmen, mit ein Paar Pferdslasten Tuch und Geweben nach Hull hineinschlüpfen, Master Dry's Quartier aufsuchen, und während ich ihn mit einer kleinen Spekulation in seiner Art beschäftige, von der ich ihn leicht glauben machen kann, daß sie ihm die Taschen füllen werde, könnt Ihr Euch an das Mädchen machen und sie zur Stadt hinausschaffen.“

„Mich als Puritaner kleiden," sagte Barecolt nachdenklich; „das ist der einzige schwierige Punkt an der Sache; denn wenn ich nicht dem Major Randal seinen schwarzen Anzug stehle, weiß ich nicht, wo ich ein gottseliges Wamms her bekommen soll. Die fünfzig Kronen, welche mir Lord Walton gegeben, habe ich für diesen neuen stattlichen Anzug und für verschiedentliche Kannen und Flaschen verbraucht, nebst anderen Dingen, welche namenlos bleiben sollen, Freund Tibbets; aber meiner Treue ich will gehen und den guten Lord um noch mehrere bitten. Er wird mit den Pistolen nicht kargen, wenn wir ihm die Miß Arrah wieder schaffen können. Er ist so zärtlich besorgt um sie, wie eine Henne um ihre Küchlein — doch Alles in Ehren, Master Tibbets — Alles in Ehren, bei meinem Leben. — Ich will in dieser Minute gehen, sobald ich mit dieser Pinte fertig bin," und wieder füllte er sein Glas und leerte es auf Einen Zug. Dann erhob er sich von seinem Sitz, und wollte eben sagen: „Wartet hier auf mich, und ich will in einer Minute zurück seyn," als man einen Offizier, durch die Nebelatmosphäre des Rauches halb verhüllt, zur Thüre auf der andern Seite des Zimmers eintreten sah. Nachdem er sich eine Minute an einem Tisch nach dem andern umgesehen, rief er laut: „Ist ein Capitän Barecolt hier? Der König verlangt nach ihm!"

„Das wußte ich!" schrie Barecolt und warf dem Master Tibbets einen erhaben stolzen Blick zu. „Dessen war ich gewiß — meine großen Dienste — Sir, mein Name ist Barecolt, und ich bin Euer ganz unterthäniger Diener."

Der Offizier betrachtete ihn mit einer etwas bedenklichen und überraschten Miene: „Mein guter Freund,“ sagte er, „Ihr scheint kaum im Stande, der Ladung des Königs Folge zu leisten — Ihr habt getrunken.“

„Das thut Seine Majestät auch, glaube ich, wenn er durstig ist,“ versetzte Barecolt unerschrocken und unverzagt; „aber wenn Ihr von gewissen Verhältnissen und Maßen sprecht, wenn die Quantität einen Unterschied macht, so will ich bald dem Uebergewicht des Weins innen durch Anwendung von Wasser von Außen abhelfen. Ich bin nicht betrunken, Sir, ich war in meinem Leben nie betrunken. Nein, Sir, und ich fühlte auch nie ein Uebelbefinden vom Liqueur, wie man es nennt, wohl aber sehr oft ein Wohlbefinden. Aber so oft ich merke, daß meine Augen etwas trübe und neblig sind, und ich einen Ring um die Lichter sehe, oder fühle, daß der Boden in ungewohnter Weise sich bewegt, oder die Becher tanzen, ohne daß Jemand sie berührt, so habe ich ein Geheimmittel, solchen Unregelmäßigkeiten abzuhelfen, und dieß Geheimmittel liegt, wie die Wahrheit, in der Tiefe eines Brunnens. Halt — Kellner, ich habe diesen Abend genug Wein getrunken, um mir das Recht zu geben, Wasser zu verlangen, selbst in einer Schenke. Kellner, ich sage, holt mir einen Eimer kaltes Wasser vom Pumpbrunnen und stellt ihn vor die Thüre, dann bringt ein Tuch, um das Ueberflüssige abzuwischen. Ich erinnere mich, wie ich in der Pfalz war und ging, das große Faß zu sehen —“

„Sir, wir haben keine Zeit zu Geschichtchen,“ sagte

der Offizier trocken. „Der König wartet. Macht Euch so nüchtern als Ihr könnt und eilt Euch so viel möglich."

„Sir, ich bin in einem Augenblick zu Euren Diensten," erwiederte Barecolt. „Master Tibbets, wartet hier, bis ich wieder komme. Ihr könnt die Kanne statt meiner austrinken, sie ist schon bezahlt."

Mit diesen Worten ging er fort und kehrte in wenigen Minuten zurück, seinen Kragen zuknöpfend, sein wild fliegendes Haar etwas zerstört und triefend; und mit der Erklärung, daß er bereit sey, folgte er dem Offizier, Tibbets noch zuwinkend, er solle seine Zurückkunft abwarten.

„Wer ist dieser Kamerad?"

„Was Teufels kann der König von ihm wollen?"

„Ha, es ist Capitän Barecolt, von Major Randals Corps."

„Ich meine, der König hätte einen Besseren wählen können."

„Das ist eine Lüge. Es ist kein besserer Mann im Dienst."

„Er ist ein prahlerischer Narr."

„Ich glaube fast, dazu noch eine Memme."

„Nein, nein! keine Memme bei all seinen Großsprechereien."

Dieß war ein Theil der Bemerkungen, welche nach Barecolts Weggehen in Gesellschaft des Offiziers gemacht wurden, während sie ihren Weg durch die Straßen von Nottingham nach dem Quartier des Königs einschlugen, wohin ihnen zu folgen wir uns die Freiheit nehmen. Der Styl

und das äußere Ansehen und Gepränge eines Hofes wurde noch lange beibehalten, nachdem die königliche Autorität dahin war, und in dem ersten Gemach, in welches Barecolt trat, war eine Anzahl Diener und Hofangehörige. Darauf folgte ein leeres Zimmer und dann ein kleines Vorzimmer, worin ein kleiner Knabe, in Pagentracht, beim Licht einer Lampe lesend saß. Er schaute auf, als der Kapitän und sein Führer erschienen, erbot sich aber nicht sie zu melden, bis der Offizier ihn hineingehen und Seiner Majestät sagen hieß, Kapitän Barecolt harre auf seine Befehle; worauf er aufstand, eine Thüre gegenüber öffnete und an einer zweiten, welche innen sichtbar wurde, pochte. Man hörte Stimmen reden; und nach einer augenblicklichen Pause wiederholte der Knabe das Signal, worauf die Thüre geöffnet wurde und er seine Meldung machte.

„Laßt ihn warten," war die Antwort; und etwa zwanzig Minuten harrte der Ehrenmann von Kapitän, wobei sein Kopf mit jedem Augenblick kühler und von den Weindünsten freier wurde; aber seine Phantasie wurde nur immer lebhafter und vermessener, und rannte mit ihm über das freie Feld der Möglichkeit davon, ohne im Mindesten darauf zu achten, wohin sie ihren Reiter trage. Nachdem wir schon in einem frühern Kapitel dem Leser ein Pröbchen gegeben, wie sie mit Kapitän Barecolt gebahrte, wollen wir ihn bei dieser Gelegenheit mit der Erzählung verschonen, zumal da es viel mehr Zeit erfordern würde, ihre tollen Sprünge im Gehirn des guten Gentleman zu schildern, als sie zu denselben in Wirklichkeit brauchte.

Endlich ging eine Thüre auf und eine Stimme sprach die Worte: „Kapitän Barecolt!“ auf welche Aufforderung der Kapitän vorschritt und eintrat, nicht ohne einiges Zittern — denn es liegt etwas in der Majestät, selbst wenn sie ihres strahlenden Nimbus beraubt ist, was gewöhnliche Menschen nicht unempfindlich und unerschüttert läßt.

Der König saß an einem Tisch in einem kleinen Gemach, Lichter und Papiere vor sich, und drei oder vier Gentlemen standen um ihn herum, von welchen Barecolt Niemand, außer Einem, auch nur vom Sehen kannte. Dieser Eine war der Graf von Beverley. der, mit einem Packet Briefe in der Hand, ein wenig hinter Carl zur Rechten des Königs stand. Der Monarch trug seinen Hut mit Federn, und das volle Licht fiel auf seine schönen, melancholischen Züge, welche durch ein schwaches Lächeln, das um seine Lippen flüchtig zuckte, eher trauriger als heiterer wurden. Seine feine rechte Hand ruhte auf dem Tisch und die Finger hatten eine Rolle Papier gefaßt, wobei sie sich mehr als einmal schloßen und wieder sich aufthaten, während Barecolt mit einer tiefen Verbeugung an das Ende des Tisches trat. Der Monarch sah ihn ein Paar Augenblicke mit Aufmerksamkeit an.

„Euer Name ist Barecolt?“ fragte endlich der König.

„So ist es, Euer Majestät,“ antwortete der Kapitän.

„Ihr habt Euch viel in Frankreich aufgehalten, glaube ich?“ fuhr Carl fort.

„Viele Jahre, Sir,“ antwortete der Soldat, „und ich spreche die Sprache wie meine eigene.“

„Gut!“ sagte der König. „Mit welchen Gegenden des Landes seyd Ihr am bekanntesten?“

„Mit allen, Euer Majestät,“ erwiederte der Kapitän, welcher jetzt anfing seine Redseligkeit wieder zu finden, die durch den ersten Eindruck von des Königs Gegenwart etwas gedämpft worden war. „Ich bin im Norden gewesen, Sire, wo ich gegen Fuentez focht; und ich habe die ganze Gegend um Paris her durchreist. Ich kenne jeden Theil der Picardie und von Isle de France. Auch die Normandie habe ich in jeder Richtung durchstreift, und wollte mit verbundenen Augen den Weg von Caudabec bis Alençon finden. Mit Poitou und Maine bin ich ganz vertraut, und kenne alle Städte an der Loire und in Orleanois — die Päße der Cevennen, Forez und Vivarais..“

Aber Carl schüttelte die Hand und sagte: „Genug! genug! Jetzt sagt mir, wenn Ihr an der Küste der Normandie landetet — sagen wir in Pont au-de-Mer, und solltet Euch heimlich nach Paris schleichen, welchen Weg würdet Ihr einschlagen?“

„Geruhen Euer Majestät, Pont au-de-Mer ist kein Seehafen,“ versetzte Barecolt. Der König lächelte und Barecolt fuhr fort: „Ich kenne es wohl, und eine recht hübsche Stadt ist es am Rille.“

„Gut, gut,“ sagte der König; „setzen wir denn, Ihr landetet bei Harfleur — ich wollte Euch nur auf die Probe stellen, Sir — welchen Weg würdet Ihr von Harfleur nach Paris wählen?“

„Wenn ich geheim dahin reisen wollte, geruhen Euer

Majestät," war die Antwort, „so würde ich, glaube ich, gar nicht in die Nähe von Pont au-de-Mer mich begeben, denn dann müßte ich durch Rouen passiren, wo sie gar scharfsichtig und schlau sind, Einem alle möglichen Fragen vorlegen und die Päſſe scharf untersuchen. Nein; ich würde vielmehr einen kleinen Umweg über Lisieux, Evreux und Pacy machen, oder vielleicht mich noch weiter von der Seine entfernt halten, und über Dreux, Pontchartrain und Versailles mich Paris nähern, dann würde Niemand vermuthen, daß ich von der Seeseite her komme."

Der König nickte bedächtlich und mit befriedigter Miene mit dem Kopf und sagte: „Ich sehe, Ihr versteht, wovon Ihr sprecht, mein Freund. Mein Lord von Beverley, das wird gehen. Wenn Ihr noch weitere Fragen an ihn richten wollt, ehe Ihr Euch seiner Führung anvertraut, bitte, thut es."

„Oh, nein, Sire," versetzte der Graf; „ich habe mich durch meine Besprechung mit Major Randal vollkommen überzeugt und zufrieden gestellt gefunden, ehe ich mit Euer Majestät von der Sache sprach. Er versichert mich, Kapitän Barecolt kenne Frankreich genau, und ich habe Gelegenheit gehabt mich zu überzeugen, daß er ein tüchtiger und nützlicher Genosse ist in Augenblicken der Gefahr. Nur Eine schlimme Gewohnheit ist es, welche Kapitän Barecolt für so lange aufgeben wird, nämlich: zu viel zu schwatzen. Ich will nach Paris reisen, Sir, in wichtigen Geschäftsangelegenheiten. Die mir bekannte Straße steht mir dermalen nicht offen, und ich bin eines Begleiters benöthigt,

welcher das Land, das ich zu passiren habe, genau kennt. Mit Seiner Majestät Genehmigung und auf Major Randals Empfehlung habe ich Euch, Sir, gewählt zu einem Dienste, der im Verhältniß befriedigender Leistung gut belohnt werden wird. Aber Ihr dürft nicht vergessen, daß das leiseste Flüstern davon, daß ich nicht der sey, der ich scheine, mir verderblich werden kann, während Niemanden sonst ein Vortheil daraus erwächst, da ich nur gehe um das Abschicken von Depeschen zu vermeiden."

„Ihr dürft unbesorgt seyn, mein Lord," versetzte Barecolt; „denn obwohl ich ein Glückssoldat bin, ist es doch immer meine Regel gewesen, bei der Sache auszuhalten, der ich mich zuerst ergeben, bis meine Verpflichtung abgelaufen ist. Wenn ich mich an den Meistbietenden verkaufe, so ist doch, sobald ich eine Krone angerührt habe, der Markt vorüber. Ich bin dann nicht mehr feil. Es ist über die Waare verfügt; und wenn ich auch nur für eine Stunde zum Feinde überginge, so würde ich das ansehen müssen, wie wenn ich mich selbst stöhle, eine Art felo de se im Coder der Ehre, dessen ich nie und nimmer mich schuldig machen werde. Dann, was die Verschwiegenheit betrifft, mein Lord, so erkläre ich bei meinem Wort, daß ich die ganze Zeit, die ich bei Euch seyn werde, keine Sylbe Wahrheit sprechen will. Ich will ganz nur Eine große Lüge seyn — Seiner Majestät Gegenwart in Ehren! Ihr sollt Euch nicht über mich zu beklagen haben, daß ich unklug und unvorsichtig die Wahrheit spreche, verlaßt Euch darauf!"

„Aber das zu viel Sprechen überhaupt', Master Barecolt, kann ebenso großen Schaden anrichten," versetzte Lord Beverley. „Eine Lüge ist ein schwer zu handhabendes Ding."

„Für Solche, die nicht daran gewohnt sind, mein Lord," versetzte Barecolt mit einer tiefen Verbeugung; „aber ich bin darin erfahren, Sir, und habe mein Leben in mehr als zwanzig Fällen einer gut durchgeführten Erdichtung zu verdanken gehabt. Oh! eine plumpe Lüge ist ein häßliches Ding, nicht zu dulden unter Gentlemen; und eine schüchterne Lüge ist noch schlimmer, denn sie zeugt von Feigheit; aber eine gute, herzhafte Lüge, wohl unterstützt und geschickt aufgepflanzt, ist immer so gut wie eine Batterie."

„Eine nicht sehr ehrenhafte Waffe," sagte Carl mit ernster Stirne. „Aber genug hievon, Sir. Wo die Absicht, die man im Auge hat, ist, einen Feind in offenem Kampfe zu täuschen, einen großen Zweck zu erreichen, wie z. B. Rettung und Sicherung von Leib und Leben, oder Verheimlichung von nothwendigen Schritten und Maßregeln vor den Augen derjenigen, welche kein Recht haben sie zu erspähen — da mag sich vielleicht eine Beschönigung und Entschuldigung für die Abweichung von der strengen Wahrheit finden lassen. Wollte Gott, es wäre nicht manchmal nöthig," fuhr er fort, sich umsehend, als zweifelte er an der Zustimmung aller Anwesenden; „aber jedenfalls ist unnöthigerweise Unwahrheit zu reden ebenso gefährlich als thöricht, und ebenso thöricht als sündhaft."

„Geruhen Euer Majestät," antwortete Barecolt, dem

jetzt sein ganzes Selbstvertrauen wiedergekehrt war, „was Euer Majestät sagt, ist völlig richtig; aber ich denke, einige dieser nothwendigen Lügen müssen wir von Anfang an vorbringen. Weder ich noch mein Lord, der Graf, glaube ich, dürfen für Engländer gelten, sonst gibt es für uns kein Geheimniß mehr. Wir müssen Beide sagen, wir seyen Franzosen, oder Holländer, oder Italiener — eine gute, fette Lüge zum Anfang!"

Lord Beverley lachte. „Ich fürchte, Sire," bemerkte er, „wir dürfen nicht weiter von dem Gegenstand sprechen, sonst bekommen wir eine seltsame Abhandlung über die Moral; da wir jedoch durch das Land reisen müssen, um uns einzuschiffen, will ich versuchen, meinen Freund hier einzuschulen, daß er von seiner Zunge so wenig als möglich Gebrauch mache, damit uns mehr Lüge und Täuschung, als die Noth erheischt, erspart bleibe. Jetzt will ich in Unterthänigkeit meinen Abschied von Euer Majestät nehmen, nachdem ich meine Instruktionen empfangen habe, und mit Tagesanbruch morgen werde ich mich auf den Weg machen. Möge Gott Eurer Majestät Sache huldvoll beschützen während meiner Abwesenheit!" Mit diesen Worten beugte er ein Knie, küßte die Hand Carls, gab dann Barecolt ein Zeichen ihm zu folgen, und verließ den Monarchen.

„Nun, Master Barecolt," sagte der Graf, sobald sie auf der Straße waren, „ich weiß, Ihr seyd ein Mann rüstig zum Handeln. Seyd bei mir um vier Uhr morgen. Hier ist etwas zum Behuf Eurer Vorkehrungen;" und er drückte ihm einen kleinen aber schweren ledernen Beutel in die

Hand und setzte hinzu: „Das ist Alles, was, wie ich weiß, ein Soldat bedarf.“

„Wahrhaftig, ich muß mit Lord Walton sprechen, ehe ich abreise,“ antwortete Barecolt, „obgleich es etwas spät ist.“

„Wohl denn, kommt schnell,“ versetzte der Graf; und er führte ihn zum Quartier seines Freundes, wo, während Barecolt mit dem jungen Edelmann beinahe eine Stunde in einem unteren Zimmer sich unterhielt, Lord Beverley einige süße Minuten, obgleich es Minuten des Scheidens waren, mit der strahlenden Annie Walton zubrachte; und als er sie verließ, glühte ihre Wange, und ihre Wimpern waren feucht von Thränen.

Zwölftes Kapitel.

In einem entlegenen Theil des Landes — denn England hatte damals noch entlegene und einsame Gegenden, welche jetzt der geschäftigen Welt weit offen stehen — ritt, kurz vor Anbruch der Nacht, eine kleine Gesellschaft von etwa zehn Personen. Das Wetter war klar und mild; aber das abendliche Licht und die herbstlichen Farben hatten jenen Anstrich von Melancholie, welcher immer das Dahinschwinden von etwas Schönem und Glänzendem begleitet, sey es nun ein Sommertag oder eine anmuthige Jahrszeit, eine Freude oder eine Hoffnung. Die Gegend war flach und ohne Abwechslung; aber dennoch hatte das Auge keinen

freien Raum, wo es hinschweifen konnte, denn hohe, düster aussehende Reihen von Bäumen faßten auf beiden Seiten die schmale Straße ein, und viele ähnliche Linien theilten die Ebene in kleine Felder, welche sie vor der Sonne beschatteten, außer wenn sie in den höchsten Mittagshimmel empor stieg. Ein Flüßchen, vier oder fünf Schritte breit, träg und beinahe stehen bleibend, schlich neben der Straße hin, und nur in der Mitte, wo das Wasser klar und durchsichtig genug erschien, war zur Noth die Strömung sichtbar; aber mehr gegen die Seite hin sah man das dichte Unkraut aus dem Grunde emporwachsen und sich über die Oberfläche verbreiten, bis es sich am Rand zu einer undurchdringlichen grünen Masse, mit Wasserlilien und Schilf besäumt, verwirrte. Ueber dem helleren Theil des Wassers schoß die geschäftige Wasserspinne hin, und in den Lüften darüber wirbelten Myriaden Schnaken, mit ihrem neckenden schwirrenden Gesumme in hohen Säulen sich erhebend, wie der Wüstensand, wenn er vom Wirbelwind emporgehoben wird. Das Licht war grau und trüb, und man brauchte nicht zum Himmel aufzuschauen, um sich zu überzeugen, daß die Sonne noch nicht wirklich untergegangen war.

Nachdem sie etwa eine Meile weit diese Straße entlang geritten, wurde ein großer Stein, fast wie ein Grabstein, auf der Seite gegenüber dem Wasser sichtbar, und Einer von den Reitern, welcher abgestiegen war, um nachzusehen, was für eine Inschrift er trage, entzifferte, unter dem Moos und dem Lebekraut, das ihn bedeckte, folgende anmuthige Kunde: „Hier ward im Jahr der Gnade 1613

am 19. Tage des Monats November Matthew Peters ermordet von seinem ältesten Sohne, Thomas, welcher für diese That hingerichtet ward am 10. Tage des nächstfolgenden Monats December, in der Stadt Hull, als der gestrenge John Slackman Mayor war. Leser, laß dir sein Schicksal zur Warnung dienen. Gehe hin und thue nicht desgleichen!"

War die Gesellschaft zuvor schon trüb gestimmt gewesen, so diente diese Erinnerung an Verbrechen und Leiden eben nicht sie aufzuheitern; der Reiter bestieg wieder sein Pferd, und sie ritten schweigend noch anderthalb Meilen weiter, als, in einer Entfernung von etwa hundert Schritten von der Straße, die — obgleich man sie immer in gerader Linie sich erstrecken sah, bis sie sich im Schatten verlor — nirgends hin zu führen schien, so öde und verlassen sah sie aus, ein großes im Schatten liegendes Gebäude sichtbar wurde, um dessen steingepflasterten Vorhof der Fluß eine Art von Schloßgraben bildete.

Zuerst kam ein viereckigter Thurm aus rothem Backstein, an den Kanten mit Steinen gemauert, die einst weiß gewesen, aber jetzt grün waren; dann folgte eine einförmige niedere Mauer, vermuthlich von einem langen Corridor, denn ein Schieferdach war darüber angebracht, und zwei schmale Fenster gaben dem Innern ein gewisses Maß von Licht. Darauf folgte ein großes Centrum, oder corps de logis, platt und förmlich, steif und unsymmetrisch, mit ähnlichen kleinen Fenstern und einem gewaltigen, tiefen Eingang. Dann kam wieder eine lange niedere Linie von Backsteinen, und hierauf wieder ein viereckigter Thurm, und

dann wieder eine Masse von Backstein, von der erstern verschieden in Form und Umfang, aber in demselben Styl und von demselben melancholischen Aussehen. Kein Epheu schlang sich darum, die Linien und Winkel unterbrechend. Kein Baum stand davor, die trübselige Einförmigkeit zu verhüllen. Alles war schwerfällig, groß und ernst; und wenn man es anschaute, konnte man sich kaum überzeugen, nicht daß es bewohnt sey, sondern daß es nur vor Jahren durch die erwärmende Gegenwart menschlichen Lebens sey erheitert worden. Kein Laut ließ sich hören, nichts was sich bewegte, war zu sehen, außer wenn man das suchende und spähende Auge zu den Kaminen erhob; da stiegen ein Paar große Rauchsäulen langsam und ernst zum Himmel empor, wie wenn sie mit dem Wind einen Bund gemacht hätten, daß er ihren friedlichen, geraden Zug nicht störe.

Ueber das Wasser ging von dem erwähnten steingepflasterten Hof aus eine Zugbrücke, welche halb aufgezogen, und an einem Gelenk der dicken Kette, welche sie an den Pfosten auf der andern Seite befestigte, eingehäkelt war; und hier zog Einer von den Männern der Gesellschaft, welche aus Männern und Frauen bestand, seinem Pferde den Zügel an, und sagte:

„Dieß ist Langley Hall, mein Lord.“

„Ich weiß es,“ antwortete Lord Walton mit einem Seufzer. „Es ist lang, daß ich nicht mehr hier gewesen, aber ich erinnere mich seiner noch. Wir sehen es in einer ungünstigen Stunde, liebe Annie. Bei vollem Tageslicht nimmt es sich freundlicher aus.“

„Oh, das hat nichts zu bedeuten, Charles," antwortete Miß Walton in mildem Tone; „Sonnenschein und Schatten sind mehr im Herzen als außer ihm; und ich werde es heiter oder traurig finden, je nachdem es denen die ich liebe wohl oder schlimm geht."

„Wie sollen wir hineinkommen?" fragte Lord Walton. „Die Zugbrücke ist halb aufgezogen."

„Oh, da ist die Glocke hinter den Pfosten," versetzte der Mann, der zuerst gesprochen hatte; und er stieg ab und zog an einem Seil, was einen lauten aber tiefen Ton zur Folge hatte, mehr wie von der großen Glocke einer Kirche, als von der eines gewöhnlichen Herrenhauses. Drei oder vier Minuten verstrichen, ohne daß Jemand erschien, auf diese geräuschvolle Aufforderung zu antworten; endlich aber kam ein alter weißköpfiger Mann heraus, und fragte vorsichtig, ehe er die Zugbrücke niederließ, Wer da sey.

„Lord Walton und seine Schwester," antwortete der junge Edelmann; „laßt die Brücke nieder, guter Mann. Lady Margaret erwartet uns."

„Oh, das weiß ich, das weiß ich!" versetzte der alte Diener; aber dennoch, statt der erhaltenen Weisung zu gehorchen, lenkte er seine Schritte wieder langsam nach dem Hause zurück. Sein Benehmen erklärte sich bald, als er laut rief: „William! William, kommt und helft hier! Die Brücke ist zu schwer für Einen, und da ist der junge Lord, und ein ganzer Schwarm Leute, Männer, Frauen und Kinder. — Vielleicht ist es am Ende doch nicht der junge

Lord. Er war ein krausköpfiger Knabe als ich ihn zuletzt sah, und der da sieht aus wie ein Reiteroberst."

„Die Zeit! die Zeit, Master Dixon; die Zeit kann uns Alle zu Reiterobersten machen," antwortete ihm ein entschlossen aussehender Jüngling in einem straffen Wamms, welches seine stämmigen Glieder aufs vortheilhafteste zeigte, wie er herbeischritt, um dem alten Manne Beistand zu leisten. „Die Zeit weiß gar wunderbar krause Locken zu verwandeln. Ohne Zweifel hat Eure gute Mutter vor einigen Jahren Euch auf den Kopf getätschelt und Euch ihren hübschen Jungen genannt; und jetzt, wenn sie Euch sehen könnte, würde die Mutter ihren Sohn nicht mehr kennen, sondern würde Euch Oheim nennen oder Großpapa."

„Ja und ein hübscher Junge war ich auch, das ist wahr," erwiederte der Alte, wieder der Brücke zuschreitend, und sich freuend der alten Erinnerungen, „und meine Mutter hat mich oft auf den Kopf getätschelt — guter Gott, ich erinnere mich dessen als ob es erst gestern gewesen wäre."

„Ha, aber Ihr habt seither gar manches Gestern erlebt, Master Dixon," versetzte der junge Mann, ihm an das Ufer des Flusses folgend, mit der weisen Miene selbst zufriedener Jugend. „Jetzt, Master Dixon, häkelt Ihr los, während ich ziehe;" und wie die Brücke langsam niedergelassen wurde, fuhr er fort: „Ich wünsche Euch einen guten Abend, mein Lord. Ihr seyd willkommen in Langley. Guten Abend, Lady. Ihr seyd auch willkommen, und ebenso alle diese hübschen Frauenzimmer. Meine Lady wird sich recht freuen, Euch alle zu sehen."

Seine Worte waren munter, und es liegt in den freudigen Tönen der Menschenstimme etwas sehr Aufrichtendes und Erheiterndes. Sie scheinen in Stunden der Niedergeschlagenheit und des Trübsinns uns die Versicherung zu geben, daß doch nicht Alles in der Welt Traurigkeit ist; daß es wirklich etwas gibt wie Hoffnung; daß es Augenblicke der Freude gibt, und daß es dem Herzen nicht ganz versagt ist glücklich zu seyn — lauter Dinge, woran wir gar sehr zweifeln, wenn zuerst die Wolke des Kummers auf uns sich senkt und die heitere Seite des Lebens unseren Blicken verhüllt.

Wie oft ist es der Fall, daß die Wirklichkeit den äußern Schein Lügen straft — wenn nicht immer, so doch in den meisten Fällen. Im Verkehr mit allen Dingen, der moralischen wie der physischen Welt, täuscht der Mensch sich selbst und wird getäuscht, und nie kann er aus der Rinde auf das Mark schließen. Das sind Binsenwahrheiten, geneigter Leser; sehr abgedroschen, sehr oft wiederholt; ich weiß das; ich schreibe sie als solche nieder; aber handelst du darnach? oder du? oder du? — Wo ist derjenige, der es von sich sagen könnte? Und wenn es einen solchen Mann gibt, gibt es eine solche Frau? Der Demagog wird beurtheilt nach seinen Worten, der Prediger nach seiner Predigt, der Staatsmann nach seiner Beredtsamkeit, der Liebhaber nach seinen entzückten Mienen. Alles Schein — nichts als Schein; und erst wenn wir dazu kommen die Frucht zu kosten, lernen wir den wahren Geschmack kennen.

Alles in Langley Hall hatte das Aussehen von Düster-

heit und Trübsinn an sich getragen; und die Traurigkeit, welche Annie Walton empfunden über die Trennung von ihrem Bruder, welcher jetzt Kämpfen und Gefahren entgegen ging, war in der That, obgleich sie es nicht gestehen wollte, noch erhöht worden durch das frostige Aussehen ihres künftigen Aufenthaltsortes. Aber des Mannes heiterer Ton hob zuerst eine Ecke des Vorhangs auf; und als sie, beim Eintritt in die geräumige alte Halle, das weiche Licht der untergehenden Sonne über eine weite Landschaft ergossen durch ein großes Fenster auf der anderen Seite hereinströmen, und den Marmorboden wie mit einem Netzwerk von Licht und Schatten bedecken sah, während hier eine glänzende Rüstung, dort eine Gruppe schön geordneter Waffen, dort ein großes Gemälde irgend eines alten Herrn des Hauses die Strahlen auffing und in friedlichem Wohlbehagen erglühte, fühlte sie sich neu belebt und erleichtert. Im nächsten Augenblick trat zu einer Thüre am entferntesten Ende der Halle rechts eine alte Lady heraus, ziemlich groß und aufrecht in ihren langen, steifen Gewändern, eine Haube auf dem Kopf, zum Zeichen der Wittwenschaft, und ihr Haar darunter silberweiß glänzend, aber ein mildes, wohlwollendes Lächeln über ihr faltenreiches Antlitz verbreitet, und ein fast jugendlich strahlendes Feuer in ihrem ungetrübten Auge. Sie umarmte ihren Neffen und ihre Nichte mit aller Zärtlichkeit und Innigkeit einer Mutter, ergriff Annie bei der Hand, schaute sie an, küßte sie wieder und sagte:

„Du siehst Deiner Mutter nicht gleich, Annie! Du

siehst Deiner Mutter nicht gleich: und doch, die Augen — ja, und auch der Mund, jetzt da Du ernsthaft bist. Aber kommt, Charles, kommt. Seht wo ich meinen Aufenthalt habe, mit meinem einzigen Gesellschafter seit den letzten fünf Jahren, außer wenn der gute Dr. Blunt von Hull herüber kommt, mir Neuigkeiten zu berichten, oder der Vikar am Freitag eine Stunde bei mir sitzt."

Wie sie so sprach, führte sie sie in ein großes Zimmer mit dunklem Nußbaumholz getäfelt, und aus der Vertiefung eines Fensters, wohin der Sonnenschein fiel, erhob sich ein großer zottiger Jagdhund, und schritt mit majestätischen, langsamen Schritten auf den jungen Lord und die Lady zu, betrachtete zuerst Jenen und dann Diese mit scharfer Aufmerksamkeit, streckte sich mit einem schläfrigen Gähnen nieder, und wie wenn er für ausgemacht annähme, daß Alles in Ordnung sey, legte er sich wieder an seiner alten Stelle zum Schlummer hin.

„Seht, Charles, seht was für ein kluger Hund das ist," rief die alte Lady; „er weiß im Augenblick, Wem er trauen darf und Wem nicht. Ich hatte dieser Tage den alten Oberst Northcote hier. Warum er kam, weiß ich nicht, obwohl ich ihn als einen Schuft erkannt habe; denn Basto hier that nichts als heulen und mit seinen weißen Zähnen an des guten Mannes Beine sich drängen, so daß er recht froh war, ungebissen davon zu kommen."

„Ich wünsche manchmal, wir hätten den Instinkt dieser Thiere, liebe Tante Margaret, statt unserer Vernunft;"

versetzte ihr Neffe, „denn jener ist oft viel nützlicher und ersprießlicher als diese.“

„Viel schärfer, Charles, in jedem Falle,“ antwortete die alte Dame; „und so seyd Ihr denn endlich hier. Nun, ich habe alle Briefe erhalten; und Annie wird in dem Schlosse eine ganz Andere seyn, wenn Ihr weg seyd; und wenn sie der alten Frau überdrüssig ist, so hat sie ein sonniges Zimmer, wo die Rothkehlchen zwitschern, um ihren Gedanken nachzuhängen, und es soll ihr frei stehen, zu kommen und zu gehen, den gemachten Bedingungen gemäß, und keine Frage soll an sie gerichtet werden, wenn sie auch einen Liebhaber im Walde treffen wollte.“

„Ei, Charles, ei,“ rief Miß Walton, „warum habt Ihr meiner Muhme solche Dinge von mir geschrieben? Meine einzige Bedingung war in der That die, daß ich mich zu ihm begeben dürfe, so oft in diesem traurigen Kampfe ein Stillstand einträte, meine liebe Tante.“

„Oh, Ihr sollt so frei seyn wie die Luft, holde Nonne!“ versetzte Lady Margaret. „Ich konnte es nie ertragen, einen armen Vogel im Käfig eingesperrt, oder einen Hund an einer Kette liegen zu sehen; und als ich jung war, da war ich so wild und eigensinnig als meine arme Schwester Anna besonnen und gut war. Ich habe jetzt beinahe meine siebzig Jahre gelebt, und immer jede Art Freiheit geliebt, außer derjenigen welche Gott verbietet, und immer alle Knechtschaft gehaßt, außer derjenigen, welche die Liebe auferlegt. Ich bin auch glücklich gewesen, indem ich mir selbst meine Lebensbahn gestaltete, und ich möchte Andere in derselben

Weise glücklich werden sehen. Kommt, liebes Kind, während Charles seinen Leuten seine Befehle ertheilt, will ich Euch Euer Gemach zeigen, wo Ihr herrschen mögt, Königin von Euch selbst und von Allem was darin ist."

Annie folgte ihrer Tante aus dem Zimmer, schritt durch ein anderes daranstoßendes, und gelangte in eine Art von kleiner, steinerner Halle oder Vorplatz, von oben her das Licht erhaltend. Vier Thürme waren an den Wänden angebracht, und eine kleine Treppe am entlegenen Ende, welche Lady Margaret hinaufstieg in das erste Stockwerk, wo zwei Thüren zu beiden Seiten sichtbar wurden, mit einer Gallerie, eingefaßt von einer eichenen Balustrade, welche etwa zwölf Fuß über dem Boden um die Halle herum lief. Diese Gallerie entlang führte die alte Lady ihre junge Nichte, und dann durch einen langen und etwas gewundenen Gang, der zwanzig Schritte weiter hin gekreuzt wurde von einem andern, welcher sich nach mehreren entfernteren Zimmern und Corridors abzweigte. Dann kam eine Ecke, und dann wieder ein Gang, an dessen Ausgang drei breite, niedere Stufen zu einer großen Thüre führten.

„Liebe Tante," sagte Miß Walton, welche gedacht hatte, die Wanderung werde kein Ende nehmen, „Euer Haus ist ein wahres Labyrinth. Ich werde den Weg zurück gar nicht mehr finden."

„Es hat etwas verworrene und krumme Gänge, Kind," antwortete Lady Margaret, „aber Ihr werdet Euch bald darin zurecht finden, seyd unbesorgt; das heißt, so weit es nöthig ist, daß Ihr damit bekannt werdet. Nun, hier ist

Euer Gemach;" und die Thüre öffnend führte sie Miß Walton in ein großes Zimmer gegen Südwest. Die Sonne war eben untergegangen und der ganze westliche Himmel glühte in Feuer von ihrem Abschiedsblick, so daß ein rosiges Licht das geräumige Gemach erfüllte, hereinfallend durch ein großes Erkerfenster, wo, eine Stufe höher als das übrige Zimmer, eine kleine Plattform mit zwei Sitzen und ein kleiner Tisch von eingelegtem Holz war.

„Hier bin ich manchen Tag gesessen und habe gearbeitet," sagte die alte Lady, auf das Fenster deutend, „als mein armer Ritter bei der Belagerung von Ostende war. Wir lebten vierzig Jahre glücklich mit einander, Annie, und es war sehr Unrecht von ihm, zuletzt wegzugehen, ohne mich mit sich zu nehmen. Indessen, wir werden uns bald wieder sehen, das ist ein Trost; aber ich habe mich seither nicht mehr in diesem Zimmer aufgehalten."

Wie sie sprach, hörte man einen langsam dahertrippelnden Laut auf dem Gange, und dann ein Scharren an der Thüre. „Es ist Basto," sagte Lady Margaret; „er ist gekommen, um nachzusehen, ob ich mich nicht in meinen alten Räumen in träumerische Gedanken vertiefe. Komm herein Basto," und als sie die Thüre öffnete, schritt der Hund herein, zuerst seiner Herrin ins Gesicht schauend und bedächtlich mit dem Schwanz wedelnd, und dann mit einer gleichen Begrüßung ihre schöne Nichte anschauend.

„Ha, du bist ein kluger Mann," sagte Lady Margaret, ihn auf den Kopf tätschelnd. „Wir werden alt, Basto, wir werden alt. Mein Gatte brachte ihn vor zehn Jahren von

Irland mit Annie, und damals war er ungefähr zwei Jahre alt, und doch, sieh, was er für Zähne hat!" und sie machte mit ihrer magern, feinen gerunzelten Hand die gewaltigen Kiefern des Thiers auf.

Miß Walton hatte inzwischen in ihrem Zimmer sich umgesehen, welches ihre wohlwollende Tante in der That so behaglich und freundlich, als man es nur wünschen mochte, hatte einrichten lassen. Die Farben von Allem, was darin war, waren hell und freundlich, und bildeten einen angenehmen Kontrast mit dem dunkeln Getäfel, welches das ganze Haus bekleidete. — Da waren Stühle und niedere Pfühle mit gelber Seide überzogen, und Vorhänge aus demselben Stoff, die man über das Erkerfenster ziehen konnte. Da waren verschiedene Fußteppiche mit Rosen und Lilien bedeckt, und zu beiden Seiten des gewaltigen eichenen Kaminstücks hingen Büsche vielfarbiger Federn. Aber kein Bett war im Zimmer, und in der nächsten Minute, nachdem sie die Zähne des Hundes noch weiter bewundert hatte, öffnete Lady Margaret eine Thüre rechts am Kamin, welche in ein anderes Gemach führte, das zum Schlafzimmer eingerichtet, ein ebenso behagliches und einladendes Aussehen hatte, wie das erste. Alles ward Annie gezeigt, so lange noch einiges Tageslicht vorhanden war, und dann bemerkte die alte Lady, ihr eine dritte Thüre zeigend: „Hier ist ein Kabinet für Eure Dienerinnen zum Schlafen; aber wir müssen zurückgehen, süße Nichte, denn es wird dunkel, und Ihr werdet Euch im Gang einbilden, Gespenster zu sehen."

Miß Walton lachte und versicherte sie, sie fürchte nichts,

als sich zu verirren, und die alte Lady antwortete: „Oh, das müßt Ihr lernen, das müßt Ihr lernen, Annie. Es ist oft gut, einen solchen Aufenthaltsort zu haben, wo man Nachsuchungen Trotz bieten kann. Unter der letzten Regierung hatten wir Verschwörungen genug, Gott weiß, und Ein armer Mann, dessen Kopf sie haben wollten, war hier drei Tage lang versteckt, während seine Feinde im Hause waren; aber sie fanden ihn nicht, und doch ging er ganz behaglich herum."

„Wirklich!" sagte Miß Walton, während sie zurückgingen. „Wie war denn das möglich, meine liebe Tante? Wenn sie am hellen Tage suchten, sollte ich meinen, es wäre wenig Aussicht und Möglichkeit zu entkommen."

„Mehr als Ihr wißt, Annie," antwortete ihre Tante trocken; „aber ich will Euch binnen Kurzem das Alles erklären; und jetzt will ich William, der ein gescheuter Bursche ist, mit Euern Dienerinnen hinauf schicken, ihnen den Weg zu zeigen und Eure Sachen und Habseligkeiten hinauf zu schaffen. Aber mich wundert, was denn all das laute Sprechen bedeutet?"

„Ich kenne, glaube ich, die Stimme," antwortete Miß Walton, „aber wenn ich mich in der Person nicht täusche, so sollte sie schon längst über dem Meere seyn."

Dreizehntes Kapitel.

„Denn Englands Krieg hat stets geehrt
Den der schutzlos und unbewehrt,
Und war, in wildster Wuth, gelind
Den Fraun, dem Greise und dem Kind."

So sang ein großer Dichter und trefflicher Mann, aber ich muß den Herrn um Verzeihung bitten, — wenn der Krieg selbst sie verschonte, so erreichten und trafen sie doch in betrübender Weise die Folgen des Krieges. Es ward nie erhört und wird nie erhört werden, daß in Zeiten bürgerlicher Kämpfe, wenn Anarchie die Bande des Gesetzes aufgelöst hat, die heftigen Leidenschaften, welche in der Brust von nur zu Vielen einzig durch Furcht gefesselt werden, nicht ausbrächen und sich in Verwüstung und Zerstörung äußerten. Es hat noch nie einen Kampf gegeben, ohne Verbrechen, und wird nie einen geben. Wenigstens war dieß gewiß nicht der Fall bei den Bürgerkriegen der großen Rebellion, und manche Handlungen von der schwärzesten und abscheulichsten Art wurden straflos verübt unter dem Schutze der Unordnung der Zeiten. Zwar hatte noch immer der Richter seinen Sitz auf dem Stuhl inne, um von allen Verbrechen, außer Rebellion, Kunde zu nehmen; zwar bestanden in den Städten Mayors und Corporationen und übten die Municipalgewalt, aber die Macht, welche solche Personen besaßen, ward nicht selten ausgeübt zur persönlichen Befriedigung dessen, der sie vom Parliament erhalten hatte, und wenn nicht von Einem geübt, der zu dieser Partei gehörte, ward sie von denen, die dazu gehörten, gänzlich mißachtet.

Diesen Umstand erkannte Mr. Dry, von Longsoaken, recht gut; und nachdem er während des Gefechts an der Brücke von den Wagen weg entflohen war, hatte er, unter dem Beistande seines Begleiters, die arme Arrah Neil mit sich fortgeschleppt, den Parliamentskommissär, der ihn begleitete, versichernd, er thue es nur, um das arme Mädchen aus den Händen der Knechte Belials zu befreien, mit welchen sie verkehre, und sie in die Hände eines auserwählten Rüstzeugs zu geben, einer frommen Frau in seiner Nähe, die er in seiner ruchlosen Salbaderei mit der Prophetin Anna verglich.

Ob seine Begleiter volles Vertrauen in seine Aufrichtigkeit und seine guten Absichten setzten oder nicht, daran liegt wenig; Kapitän Batten war nicht der Mann, der gegen die Heuchelei von irgend Jemand zu Felde gezogen wäre; und in der That schien es, als ob eine Art Uebereinkunft zwischen den Rundköpfen bestände, ähnlich derjenigen, vermöge welcher die Menschen anstatt Gold und Silber Papier von einander nehmen, die religiösen Vorgebungen eines Jeden als ächte Münze anzunehmen und ihnen Kurs zu gestatten, wie nichtsnutzig auch das Material seyn mochte, woraus sie bestanden. Das wirkliche Vorhaben von Mr. Dry war, die arme Arrah Neil nach Bishop's Merton zurückzuführen, wobei er seine besondern Absichten hatte; und seine Beweggründe waren, wie der Leser später erfahren wird, von sehr gemischter Beschaffenheit. Aber nachdem er mit Batten und Dr. Bastwick zwei Tage lang herumgezogen war, in deren Verlauf man ihn mehr als Einmal in

einem Packet alter Briefe studiren sah, legte er ein lebhaftes Verlangen an den Tag, unter der Bedeckung einer Schaar Parliamentstruppen nach Yorkshire zu gehen, wo er, wie er erklärte, sich eben erinnerte, wichtige Geschäfte zu besorgen zu haben. Einige Tage lang zeigte sich keine Gelegenheit, während welcher Zeit die ganze Gesellschaft, die den Händen der Cavaliere entsprungen war, auf die Einladung der würdigen Stadträthe von Coventry ihren Aufenthalt für einige Zeit in dieser alten Stadt nahm. Mr. Dry bewachte hier die arme Arrah Neil mit der aufmerksamsten Sorge, und gab gegen die Wirthin des Gasthauses, wo er wohnte, vor, es sey eine arme Mündel von ihm, von schwachem Verstande, auf welche es nöthig sey, ein scharfes Auge zu haben. Die gottselige Wirthin von Coventry glaubte jedes Wort, welches dem Mr. Dry ihr zu sagen beliebte. Wie hätte sie freilich auch anders können bei einem so frommen Manne? und die Wahrheit zu gestehen, das Benehmen und Erscheinen der Arrah Neil war eben nicht geeignet, die Behauptungen des alten Heuchlers, der sie in seiner Gewalt hatte, Lügen zu strafen. Sie war den größten Theil des Tages fortwährend in tiefes, melancholisches Brüten versunken, und obgleich sie mehr als Einmal einen Versuch machte, zu entfliehen, und erklärte, sie werde widerrechtlich festgehalten, ließ sie sich doch auf keine langen Erklärungen ein, trotz mannigfachen Gelegenheiten, welche ihre Wirthin, die nicht ohne einen guten Theil Neugier war, darbot. Der Anfall, oder wie sie es nannte, die Wolke des Trübsinns war wieder über sie gekommen. Sie war zwar verschwun-

den während der unruhigen, geschäftigen Zeit des Marsches von Bishop's Merton, wie es in der That immer der Fall war, sowohl in Augenblicken, wo Alles glatt und eben ging, als auch in Zeiten großer Bedrängniß und Gefahr; aber doch kehrte sie immer wieder, wenn diese oder jene von den bittern Bekümmernissen und Anfechtungen, deren jedes Leben genug hat, und das ihrige nur zu viele hatte, ihre Bahn durchkreuzte und ihre Aussicht für die Zukunft verdunkelte.

Es war nicht mürrisches Wesen, geneigter Leser; es war keine düstere Bitterkeit des Gemüths; es war nicht Ungeduld bei den Uebeln, welche das Loos aller Menschen sind; es war kein rebellisches Murren gegen den Willen Gottes; auch war es nicht Wahnsinn oder etwas der Art, obgleich sie manchmal seltsam handelte, und manchmal phantastisch und keck, wie es dem Auge der gewöhnlichen Menschen erschien, in Folge eines lebhaften und energischen Vorsatzes, ihren dermaligen Zweck zu erreichen, verbunden mit dem gänzlichen Mangel jener Welterfahrung, welche sie gelehrt hätte, wie sie denselben durch gewöhnliche Mittel erreichen konnte. Was war es denn? wirst Du nun fragen, und Du wirst es vielleicht seltsam finden, wenn ich sage: es war Erinnerung. Aber so war es; eine verworrene und schwankende Erinnerung an längst vergangene Dinge, welche einen so starken Kontrast mit der Gegenwart bildete, daß, so oft Kummer oder Täuschung einer Hoffnung sie traf, eine frühere Zeit, entlegene Scenen, von welchen sie nicht wußte, wann oder wo sie suchen, vor ihrem Auge aufstiegen und sie selbst glauben machten, sie sey wahnsinnig. Sie erinnerte

sich an freundliche Mienen und liebevolle Worte, an glückliche Tage und an Nächte der Ruhe und des Friedens, denen sie doch nicht „räumliche Stätte und einen Namen“ zu geben vermochte. Waren es Visionen? fragte sie sich selbst; waren es Träume? Wo konnte das Alles sich begeben haben? Was konnte es gewesen seyn? Hatte sie, so fragte sie sich oft, aus einem Buche, das sie gelesen, solche phantastische Bilder in sich aufgenommen, und hatten sie sich als Wirklichkeiten in ihrem Geiste befestigt?

Sie wußte es nicht zu sagen; aber wenn solche Erinnerungen in ihr aufstiegen, nahmen sie gänzlich Besitz von ihr, betrübten, verwirrten, überwältigten sie; eine Zeit lang war sie ein Geschöpf der Vergangenheit; sie glaubte kaum an die Gegenwart, sie wußte nicht, was die Wirklichkeit war, die vergangenen oder die sie leibhaft umgebenden Dinge.

Während der ganzen Zeit, die sie in Coventry zubrachte, lastete diese Wolke auf ihr, und sie richtete ihre Aufmerksamkeit auf nichts, als auf das beständige Befragen ihres eigenen Herzens und Geistes. Sie versuchte, wie wir schon gesagt, zu entfliehen, und zwar mehr als einmal; aber es war mehr Sache des plötzlichen Einfalles und des inneren Drangs, als der Ueberlegung, und als ihr Versuch vereitelt wurde, sank sie sogleich wieder in ihr Brüten zurück. Sie bemerkte nicht, daß Dry sie in ganz anderer Art und Weise behandelte, als er je früher gegen sie bethätigt hatte; daß er sie Mistreß Arrah nannte, daß er sich bemühte, sie zu begütigen und zu unterhalten. Sie bemerkte, und zwar

ohne große Aufmerksamkeit, daß eine ganz andere Kleidung, als sie zu tragen gewohnt gewesen, für sie angeschafft worden war, aber so oft ihr Geist von der Vergangenheit wieder zur Gegenwart sich wandte, beschäftigten sich ihre Gedanken mit Charles Walton und seiner Schwester, und sie hätte Welten darum gegeben, zu wissen, wie es denen ging, die sie liebte.

Daß die Cavaliere den Sieg davon getragen, wußte sie, aber um welchen Preis er erkauft war, konnte sie nicht errathen, und sie zitterte bei dem Gedanken daran. Niemand freilich sprach mit ihr von dieser Sache, denn Dry schwieg darüber; und aus besonderen Gründen trug er Sorge, daß sie von Niemand als von der Wirthin des Gasthauses Besuche erhielt.

Endlich kamen ihm, am dritten Tage nach der Ankunft in Coventry, zwei Nachrichten zu, welche ihn zu dem Entschluß bestimmten, seine Reise nach Yorkshire fortzusetzen. Die erste dieser Nachrichten ward ihm von einem seiner eigenen Diener mitgetheilt, an welchen er bald nach dem Gefecht geschickt hatte, und lautete dahin: Die große Mehrheit der Bevölkerung von Bishop's Merton habe sich für die königliche Sache erklärt, und Boten seyen angekommen von Lord Walton mit dem Befehl, ihn augenblicklich festzunehmen, sobald er sich im Ort blicken lasse. Zugleich mit dieser Nachricht jedoch kam das Geld, nach welchem er geschickt hatte; und am Abend desselben Tages brachte ihm Dr. Bastwick die zweite Neuigkeit, welche einfach darin bestand, daß eine Truppe Reiterei des Parliaments am folgenden

Tage durch Coventry kommen werde, auf ihrem Marsche nach Hull, wo Sir John Hotham als Befehlshaber des Parliaments sich befand. Es ward beigefügt, Master Dry könne ungefährdet unter ihrer Bedeckung reisen, und demgemäß verwendete er den Rest des Tages dazu, Pferde und die nöthige Ausrüstung für sich und Arrah Neil zu kaufen, und machte sich am folgenden Tag auf die Reise.

Den langweiligen Marsch nach Hull brauchen wir nicht zu beschreiben; auf dem ganzen Wege ritt der alte Mann neben derjenigen, der er sich als Beschützer aufdrängte, sie mit milden und halb verliebten Worten bearbeitend, sonderbar und grausenhaft vermengt mit Sprüchen aus der Schrift, falsch angewendet und entstellt, und unterstützt von Mienen und Geberden einer Frömmigkeit und Andacht, wovon diejenigen, die ihn genauer kannten, wohl wußten, daß sie seinem Herzen und seinen Handlungen gänzlich fremd war.

Arrah Neil widmete ihm wenig Aufmerksamkeit, antwortete ihm selten und dann nur ganz einsylbig. Zu entfliehen war unmöglich, denn er hatte jetzt zwei Diener bei sich und sie blieb nie einen Augenblick allein, außer wenn sie, während man einen Augenblick Halt machte, in einem Zimmer eingeschlossen wurde; dennoch spähte sie immer begierig nach einer Gelegenheit dazu, und so oft man in der Gegend, durch welche sie kamen, Gegenstände sich bewegen sah, pochte ihr Herz von der Hoffnung, es könnte eine Abtheilung der Cavaliere in der Nähe seyn und ihr zu Hülfe kommen. Dieß war jedoch nicht der Fall, und an einem Herbsttag, um Mittag, zogen sie in der Stadt Hull ein.

Hier trennte sich Mr. Ezekiel Dry von der Abtheilung Soldaten, mit Danksagungen für ihr Geleite, und eilte nach dem Mittelpunkt der Stadt, wo das Haus eines Freundes stand, mit welchem er oft schon Geschäfte verschiedner Art zu verhandeln gehabt hatte. Der Freund jedoch hatte, seit er ihn zuletzt gesehen, eine Frau genommen, und war von der Stadt abwesend; und obgleich Mr Dry eine scheu und ehrbar aussehende Dienerin, welche das Haus öffnete, versicherte, sein Freund Jeremiah habe ihm immer gesagt, er möge doch sein Haus ganz als sein eigenes ansehen, kannte doch das Mädchen Jeremiah besser, als Mr. Dry, und trug Bedenken, während der Abwesenheit ihres Gebieters Gäste aufzunehmen.

Nachdem der Ehrenmann sein Gespräch beendigt, und sich darein ergeben hatte, daß er ein Gasthaus aufsuchen müsse, wandte er sich, um sein Pferd wieder zu besteigen, und bemerkte mit einiger Ueberraschung, daß Arrah Neil sich mit einer gewissen Lebhaftigkeit und selbst Verwunderung in ihrer Miene umsah, wofür er nirgend einen ins Auge fallenden Grund wahrnahm. Die Straße war trübselig und schmutzig; die Häuser waren meist von Holz, die Giebel der Straße zugekehrt, und auf der andern Seite ragte ein langer Pfahl hervor, woran ein viereckigtes Stück bemalten Holzes hing, in sehr grobem und rohem Styl die Gestalt eines Schwans in Lebensgröße darstellend. Und doch liefen über die dunkle, von der Zeit geschwärzte und befleckte Außenseite der Gebäude, die Zeile der engen Straße hinauf, und über die Fenster und Thüren mit Figuren von

seltsamem Schnitzwerk, die schönen Augen der Arrah Neil mit einem Ausdruck lebhafter Befriedigung hin, welchen sich Ezekiel Dry in keiner Weise zu erklären wußte. Vorzugsweise jedoch verweilten sie auf dem Bilde des Schwans, und da dieß Emblem anzeigte, daß dieß ein öffentliches Gasthaus war, lenkte Mr. Dry dahin den Schritt der Pferde, und hieß sie vor der Thüre absteigen.

Arrah sprang augenblicklich vom Pferde und trat in das Haus mit einer Lebhaftigkeit, welche Mr. Dry nie früher an ihr bemerkt hatte. Es war wie wenn etwas sie bezaubert hätte, denn sie lief beinahe der Wirthin, welche ihnen den Weg zeigte, und immer sagte: „Hieher, gutes Fräulein — hieher, Sir,“ voraus, und als dieselbe vor einer Thüre in einem langen, offnen Corridor stehen blieb, eilte sie wirklich an ihr vorbei und rief:

„Nein, nicht dieß Zimmer; ich würde dieß hier vorziehen,“ und ohne eine Antwort abzuwarten, öffnete sie die Thüre und ging hinein.

„Liebes Fräulein, Ihr scheint das Haus recht genau zu kennen,“ sagte die Wirthin; „aber doch kann ich mich nicht erinnern, Euer hübsches Gesicht früher schon gesehen zu haben.“

„Sprecht nicht von solchen Eitelkeiten,“ sagte Mr. Dry mit feierlichem Tone; „was ist Schönheit Anderes als Staub, und schönes Fleisch Anderes als ein Erdenkloß?“

„Wohl, ganz gewiß!“ sagte die Wirthin, welche nach Mr. Dry's Redeweise eine fleischlich gesinnte und selbstsüchtige Person, aber trotzdem eine recht gute Frau war. „Ha, Sir,

was Ihr sagt, ist sehr wahr; wir sind Alle nichts als Erdenklöße; daran kann kein Zweifel seyn; es ist sehr wahr, gewiß!“

Mr. Dry, als er sie so gelehrig sah, beschloß einen noch tiefern Eindruck auf sie zu machen, damit doch gewiß sein Zweck, Arrah Neil in seiner Gewalt und seinen Händen zu behalten, durch ein etwaiges Einverständniß derselben mit der Wirthin nicht vereitelt werde. Daher machte er sich eifrig ans Werk und hielt ihr einen Vortrag über Gottseligkeit und Gnade und Selbstverläugnung und andere christliche Tugenden, und berührte dabei ein wenig die Erbsünde, die Prädestination, die Gnadenwahl und andere einfache und leichtbegreifliche Gegenstände mit einer Klarheit und Anschaulichkeit, wie man es von seinem ursprünglichen Berufe und seinen Bildungsmitteln 'erwarten konnte. Die Wirthin war verblüfft und betäubt; aber da es ganz unmöglich war zu errathen, was er eigentlich meinte mit den unzusammenhängenden Bildern, Sprüchen und Lehrsätzen, die er vorbrachte, ward sie von weiter nichts überzeugt, als davon, daß er ein heftiger Puritaner war, welche Ansicht sie nicht theilte.

Indessen, da es nicht gerathen war, einen einsprechenden Gast vor den Kopf zu stoßen, schüttelte sie nur ihr Haupt, machte ein betrübtes Gesicht, und rief von Zeit zu Zeit: „Ach, sehr wahr! Gott stehe uns armen Sündern, die wir sind, bei!“ nebst einigen andern Ausrufungen, welche, obgleich sie den Mr. Dry nicht überzeugten, daß sie nicht einen starken Hang zu den Fleischtöpfen Egyptens und zu

den Greueln der Amoriter habe, ihm doch bewiesen, daß sie ganz geneigt war, ihm gefällig zu seyn, und ihn glauben machten, sie werde seine Befehle buchstäblich befolgen.

Demgemäß rief er sie, sobald er glaubte den gehörigen Eindruck auf ihr Gemüth hervorgebracht zu haben, aus dem Zimmer, setzte ihr die angebliche Lage seiner armen Mündel, wie er sie nannte, auseinander, und ermahnte sie ganz besonders, immer die Thüre hinter sich zu verschließen, nicht zu dulden, daß Jemand ein Zwiegespräch mit ihr halte, und vornemlich zu verhüten, daß sie nicht aus dem Hause komme, weil sie sich sonst ins Wasser stürzen oder entfliehen könnte, was er als gar nicht unwahrscheinlich darstellte.

Die Wirthin versicherte ihn, sie höre mit tiefem Leidwesen, daß es so mit dem jungen Fräulein stehe. Sie hätte das nimmermehr geglaubt, sagte sie, — sie sehe so vernünftig und heiter aus.

„Ach,“ versetzte Mr. Dry, „Ihr werdet sie bald trutzig genug sehen. Es wandelt sie stoßweise an; aber Ihr müßt meinen Befehlen ganz pünktlich nachkommen, oder es könnte sich etwas ereignen, worüber Ihr im Sack und in der Asche weinen würdet.“

„Oh, Sir, ich will sie aufs allersorgfältigste erfüllen,“ sagte die Wirthin. „Was beliebt Euch zum Mittagessen zu bestellen, Sir? Soll ich nicht lieber dem Fräulein ein rundgeschliffenes Messer auflegen? Ist es gefährlich in ihre Nähe zu kommen?“

„Oh, nein,“ antwortete Mr. Dry. „Sie ist nur sich selbst, nicht Andern gefährlich. Und was das Mittagessen

betrifft, so schickt eben herauf, was Ihr habt, zumal wenn es etwas recht Würziges und den Geschmack Reizendes ist, denn ich habe gar einen schlechten Appetit. Ich werde in einer Stunde zurück seyn, und inzwischen könnt Ihr mir sagen, wo in dieser Stadt ein gewisser Hugh O'Donnell wohnt, ein Irländer, glaube ich?"

Die Wirthin besann sich schweigend, und versetzte dann, das könne sie in der That nicht sagen; sie habe von einer solchen Person gehört, und glaube, der Mann wohne ziemlich im Westen der Stadt, aber gewiß wisse sie es gar nicht.

Sobald Mr. Dry weg war, rief die gute Frau die Köchin, und bestellte ein sehr solides Mittagsmahl für die eben angekommenen Gäste; dann aber sich die Hand vor die Augen haltend blieb sie anderthalb Minuten mitten in dem Ausschenkzimmer, wie in tiefen Gedanken, stehen, und sagte hierauf: „Es ist etwas Seltsames in dieser Geschichte! Ich bin kein Weib, wenn ich es nicht herausbringe." Sie eilte in das Zimmer hinauf, wo sie Arrah Neil verlassen hatte, schloß die Thüre auf und trat hinein.

Arrah Neil lehnte sich an den Sims des offenen Fensters und schaute die Straße hinauf und hinab. Ihr Angesicht war klar und heiter; ihre schönen Augen waren voll Verstand und Feuer; der Ausdruck von Zweifel und insichgekehrtem Denken war verschwunden; eine vollständige ausserordentliche Verwandlung war mit ihr vorgegangen; es war als wäre sie aus einem Traum erwacht. Als die Wirthin eintrat, verließ Arrah unverzüglich das Fenster und kam ihr entgegen. Dann legte sie ihre Hand auf deren

Arm und schaute ihr einen Augenblick so starr ins Gesicht, daß die arme Frau anfing unruhig zu werden.

„Ganz gewiß erinnere ich mich Eurer wieder," sagte Arrah Neil. „Seyd Ihr nicht schon lang hier?"

„Seit zwanzig Jahren," versetzte die Wirthin, „und fünfundzwanzig Jahre war ich vorher in dem nächstanstoßenden Hause, aus welchem ich in dieses heirathete."

„Und Ihr erinnert Euch meiner nicht?" fragte Arrah Neil.

„Nein," antwortete die Wirthin, „nein; jedoch glaube ich früher eine Euch sehr ähnliche Person gesehen zu haben — aber es war ein größeres Frauenzimmer — viel größer."

„Ja das war sie," rief Arrah Neil. „Was war ihr Name?"

„Ha, das kann ich nicht sagen, wenn Ihr es nicht könnt," versetzte die Wirthin.

„Ich weiß, wie ich sie nannte, aber mehr nicht," antwortete Neil. „Ich nannte sie Mutter, und vielleicht war sie meine Mutter. Ich nannte sie Mutter, als ich in diesem Bette lag, mit Kopfschmerzen und brennenden Augen und verlechzten Lippen; und dann fiel ich in einen langen, tiefen Schlaf, und als ich daraus erwachte, hatte ich Alles vergessen, was früher vorgegangen; und sie war verschwunden!"

„Ja!" rief die Wirthin; „und seyd Ihr das arme kleine Geschöpf?" und sie starrte sie einen Augenblick mit einer Miene trauriger, tiefer Theilnahme an. Im nächsten Augenblick schlang sie ihre Arme um sie und küßte sie zärtlich.

„Ach, armes Kind," sagte sie endlich mit Thränen in den Augen, „das waren traurige Zeiten — ja wohl traurige Zeiten. Es war, als das Fieber im Lande wüthete. Ein trauriges Geschäft in solchen Tagen für diejenigen, welche Fremde logiren! Es kostete mich mein einziges Kind. Ein Mann kam und schlief in diesem Bett; er sah übel aus, als er kam und noch schlechter als er ging. Dann kam eine Dame und ein Kind, und ein alter Mann, ihr Diener: und das Haus war ganz voll bis auf dieß Zimmer; und noch waren sie nicht lange hier, als mein eignes liebes Kind vom Fieber befallen wurde. Sie zwar so ziemlich von Eurem Alter, vielleicht ein Jahr älter; und ich sagte es der Dame während der Nacht, so daß sie sagte, sie wolle am Morgen weiter reisen, denn sie fürchtete für ihren Liebling. Aber ehe der Morgen kam, schütteltet Ihr Euch auch schon wie eine Weide im Winde, und dann kam der Anfall von Fieberglut, und am dritten Tag finget Ihr an zu rasen und kanntet Niemand mehr. Am fünften Tage starb mein armes Mädchen und einen ganzen Tag sah ich Euch nicht, — ich sah nichts als mein todtes Kind. Am folgenden jedoch kamen sie mir zu sagen, daß die Dame krank geworden, und ich kam, um über Euch zu wachen, denn es schien mir, als bestände eine Art von Verhältniß zwischen Euch und meiner armen Lucy — ich wußte selbst nicht welcher Art, — Ihr waret Schwestern in der Krankheit gewesen, und ich dachte, Ihr könntet leicht auch Schwestern im Grabe werden. Ich kann nicht umhin zu weinen, wenn ich daran denke. Oh! das

waren entsetzliche Tage!" Und die arme Frau wischte sich die Augen.

„Aber meine Mutter!" rief Arrah Neil — „meine Mutter!"

„Ich will Euch dieser Tage zeigen, wo sie liegt," antwortete die Wirthin; und Arrah weinte bitterlich, denn eine Hoffnung ward ihr ausgelöscht bis auf den letzten Funken.

„Sie wurde immer schlimmer," fuhr die Wirthin fort, „und auch sie verlor das Bewußtseyn, aber gerade als Ihr allmälig ein wenig besser wurdet, kam sie auch wieder zu sich; und ich war so froh, denn ich dachte, sie werde sich auch wieder erholen, aber ihre ersten Worte waren, daß sie nach Euch fragte. So sagte ich ihr, daß Ihr viel besser wäret; und Alles, was sie darauf sagte, war: 'Ich wünschte wohl, sie noch einmal zu sehen, ehe ich sterbe, wenn es geschehen kann, ohne daß es ihr schadet,' und da wußte ich, daß sie hinüber gehen würde. Ich und der alte Diener trugen Euch zu ihr, so wie Ihr eben waret, und legten Euch auf ihr Bett, und sie küßte Euch, und betete zu Gott, daß er Euch segne und behüte, aber Ihr waret schwach und schlaftrunken, und sie wollte Euch nicht aufwecken, sondern hieß uns Euch wieder wegtragen; und dann sprach sie lange in flüsterndem Tone mit dem alten Mann; aber Alles, was ich hörte, war: 'Ihr versprecht es, Neil — Ihr versprecht es bei Eurer Seligkeit!' — Er versprach — aber ich weiß nicht was? Dann fuhr sie fort: 'Vergeßt es nicht, Ihr dürft es ihr nie sagen, wenn es nicht erlangt ist.' Ob sie sagte erlangt, oder ein

anderes Wort, erinnere ich mich nicht recht, aber von diesem Augenblick an sprach sie nichts mehr, außer daß sie Wasser verlangte, und so blieb es mit ihr bis zum nächsten Morgen, gerade als der Tag graute, und da schied sie hinüber."

Eine kurze Zeit vergoß Arrah Neil schweigend Thränen, während die gute Frau, welche ihr diese Geschichte erzählt hatte, am Fenster stehen blieb und hinausstarrte; endlich aber fuhr sie fort: „Ehe Ihr wieder durch eine Stube gehen konntet, starb mein Mann; aber mit ihm ging es sehr schnell. Er war in drei Tagen gesund und todt; und als ich mich ein wenig gefaßt hatte, da hegte ich wohl den närrischen Wunsch, Ihr möchtet bei mir bleiben und mir die Stelle meiner armen Lucy vertreten können; aber Ihr waret ein Fräulein, und ich war eine arme Frau, so konnte das nicht stattfinden; und nach ungefähr sechs Wochen bezahlte der alte Mann die ganze Rechnung und nahm Euch mit sich fort. Es ist mir ein seltsamer Gedanke, daß Ihr dasselbe hübsche Kind seyn sollt, welches vor beinahe zehn Jahren krank hier gelegen."

„Es kommt mir so seltsam vor wie Euch," sagte Arrah Neil; „denn wie ich Euch sage, es war mir, als wäre ich in einen tiefen Schlaf gefallen, und eine Zeitlang vergaß ich Alles; aber seit der Zeit haben all die vorhergegangenen Dinge mich arg beunruhigt und verstört. Es war mir, als hätte ich einen Traum gehabt, und ich erinnere mich eines Schlosses auf einem Berg, und wie ich mit einem großen Gentleman ritt, der ein großes schwarzes Pferd hatte, während ich ein zierliches Thierchen hatte, das milchweiß war;

und ich erinnere mich vieler Diener und Mägde — oh, und vieler Dinge, die ich seither nicht mehr gesehen, aber ich konnte nicht sagen, ob es Wirklichkeit oder bloße Einbildung gewesen, bis ich in diese Stadt kam, und die Straße sah, auf welche ich zum Fenster hinaus zu schauen pflegte, und das Zeichen des Hauses, das ich oft betrachtete, wenn es im Winde hin und her schwankte. Da wußte ich gewiß, daß es Wirklichkeit war; und auch Euer Gesicht erinnerte mich wieder an tausend Dinge; und als ich das Zimmer sah, in welchem ich früher gewesen, da fühlte ich einen Drang zu weinen, ich wußte selbst nicht warum. Wohl, wohl habe ich Grund zum Weinen."

„Aber Wer ist denn der alte Mann, der mit Euch gekommen?" fragte plötzlich die Wirthin. „Es ist nicht der alte Diener, der damals schon so bejahrt war, als er jetzt ist: und was ist es denn mit der Geschichte, die er erzählt, daß Ihr seine Mündel und verrückt seyd?"

„Verrückt!" rief Arrah Neil — „verrückt! Oh, nein: Er ist ein ruchloser Mann, aber ich bin nicht verrückt. Er und ein Anderer haben mich weggeschleppt von denen, die mich beschützten und gut gegen mich waren — von der freundlichen Annie Walton, und von dem edeln Lord, ihrem Bruder, während sie auf dem Moorgrunde bei Coventry fochten. Ich seine Mündel! Er hat so wenig ein Recht, mich meinen Freunden vorzuenthalten, als der fremdeste Fremde. Er ist ein niederträchtiger, böser Mann — ein Heuchler — ein Betrüger. Was er verlangt, was er wünscht,

weiß ich nicht. Aber er ließ meinen armen alten Großvater wegschleppen ins Gefängniß, und er starb unterwegs."

„Euern Großvater?" fragte die Wittwe; „was war sein Name?"

„Neil," antwortete das arme Mädchen, — „das war der Name, unter dem ihn Jedermann kannte."

„Ha, das war der alte Diener," sagte die Wirthin. „Er war Soldat gewesen und hatte in vielen Schlachten gefochten. Ich habe ihn oft davon erzählen hören. Aber dieser Mann, dieser Mann hat irgend eine besondere Absicht, junges Fräulein. Er weiß mehr von Euch, als Ihr vielleicht glaubt. Er sagte mir, Ihr seyet verrückt und seine Mündel, — aber er wußte nicht, daß Ihr so ganz nahe eine Freundin habt, die, obwohl ein armes geringes Weib — Horch! da reden Leute vor der Thüre. Ich glaube gewiß, er ist es. Sagt ihm kein Wort, und wir wollen gelegentlich mehr davon sprechen. Seyd ohne Furcht, — er soll Euch so leicht nicht wieder von hier weg führen, wenn noch Recht und Gesetz in diesem Lande gilt. Aber er darf mich nicht bei Euch finden;" und mit diesen Worten öffnete sie die Thüre und verließ das Zimmer.

Vierzehntes Kapitel.

Die Wirthin blieb einen Augenblick an der Thüre stehen, legte den Finger an die Stirne, sann ein paar Minuten nach, und dann, nachdem sie ihren ganzen Plan zu

ihrer Zufriedenheit entworfen hatte, stieg sie hinunter zu der Thüre, wo Mr. Dry von Longsoaken verschiedene Fragen that in Betreff der Person, wegen deren Aufenthaltsort er sich zuerst erkundigend an sie selbst gewendet, und die er, wie es schien, auf seinen Wanderungen durch die Stadt noch nicht aufgefunden hatte. Einen Theil seiner Worte hörte die Wirthin, wie sie herunterstieg, so daß sie hinlänglich unterrichtet war, was vorging, und mit einer tiefen, geschmeidigen Verbeugung auf ihn zu tretend, sagte sie:

„Das Mittagessen ist ganz fertig und bereit, Sir; und ich habe, seit Ihr weg waret, gedacht, ich würde wohl im Stande seyn, morgen früh den Aufenthalt des Gentleman, nach welchem Ihr fragt, für Euch zu erfahren, denn inzwischen wird ein Mann mit Eiern ins Haus kommen, der sie ihm, wie ich weiß, auch zu liefern pflegt.“

Mr. Dry schaute mit zufriedener Miene auf und sagte: „Das ist eine rechte Fügung der Vorsehung, Mistreß Grün.“ *

„Weiß, Sir, Weiß,“ sagte die Wirthin, mit einem neuen Knix, „mein Name ist Weiß, nicht Grün — eine andere Farbe, Sir, aber es kommt Alles auf Eines hinaus. Soll ich das junge Fräulein zum Essen rufen? Es ist in diesem Zimmer, Sir.“

„Ich will selbst gehen, Mistreß Weiß,“ sagte Dry; und er wollte der Treppe zu gehen, als die Wirthin in leisem, vertraulichem Tone ihm zuflüsterte:

* Green, Grün, white, Weiß.

„Das arme Ding, sie ist in der That sehr verwirrt. Ich ging eben jetzt hinauf, um zu sehen, ob sie nichts bedürfe; und sie ist ganz irr, und meint, sie sey vor nicht langer Zeit hier gewesen, und bildet sich ein, sie kenne die ganze Stadt. Es ist recht betrübt, ein armes Geschöpf in einem solchen Zustand zu sehen."

„Ach, ach, das ist es freilich," versetzte Mr. Dry; „aber es ist Gottes Wille, und so müssen wir uns unterwerfen, Mistreß White."

„Ach, Sir, das ist sehr wahr," antwortete die gute Wirthin, „aber doch kann man nicht umhin, das arme Mädchen zu bemitleiden. Sie ist also gewiß Niemanden gefährlich, Sir?"

„Gewiß nicht, sondern bloß sich selbst." antwortete Mr. Dry. „Aber wenn man sie ungehindert Alles thun ließe, was Ihr beliebte, möchte ich nicht dafür stehen, ob Ihr sie nicht sehr bald im Humber fändet."

„Oh, man muß auf sie ein Auge haben, Sir, man muß auf sie ein Auge haben," versetzte die Wirthin. „Das sind betrübte, gefährliche Fälle. Ich erinnere mich noch recht gut, wie Jonathan Birkett — er war meines Mannes Vetter im zweiten Grad, der arme, liebe Mann — wahnsinnig wurde und sich aufhängte —"

„Ich will diese Geschichte nach dem Essen hören," fiel ihr Dry ins Wort, indem er sich an ihr vorbei drängte und die Thüre des Zimmers öffnete, in welchem Arrah Neil sich befand. Aber die gute Wirthin hatte ihren Zweck erreicht, den Mr. Dry vollkommen davon zu überzeugen, daß sie das

arme Mädchen, das er her gebracht, für völlig wahnsinnig halte; und ihr Benehmen während der Mahlzeit, welche unmittelbar darauf folgte, diente den Ehrenmann in dieser Voraussetzung zu bestärken, ohne Arrah selbst irgend auf die Vermuthung zu führen. daß ihre neue Freundin irgend einen Zweifel an ihrem gesunden Verstand hege.

Obgleich die Tage vergangen waren, wo der allgemein gültigen Sitte nach der Wirth und sein Gast sich zusammen an denselben Ti'ch setzten, und wenn der Rei'ende irgend zu andern Stunden sich einfand, als auf welche des Wirths eigne Mahlzeiten fielen, er Aussicht hatte, so lang hungrig zu bleiben, bis dem Herrn des Hauses zu essen beliebte: standen doch in allen Fällen derjenige, welcher die Mahlzeit lieferte, und derjenige, welcher sie sich liefern ließ, zur Essenszeit in einem viel nähern und vertraulichern Verkehr als heutzutage, wo die Obliegenheiten des wirthlichen Berufes von Stellvertretern versehen werden, und der Herr des Gasthauses mi. ganz andern Sorgen sich beschäftigt als mit denen der Gastlichkeit.

Bei gegenwärtiger Gelegenheit blieb die gute Mistreß White im Zimmer mit ihrem Mädchen, — welches die wichtige Rolle eines Aufwärters versah; und von Zeit zu Zeit machte sie sich lebhaft und eifrig mit den verschiednen Schüsseln zu schaffen. empfahl die Fleischspeisen dem Gebiß und Gaumen ihrer Gäste. rühmte die Trefflichkeit des Ale's, der gebrannten Wasser und der Weine, die ihr Haus enthielt, und wenn sie nicht so beschäftigt war mit Angelegenheiten, welche in Beziehung zu ihrem eigentlichen Berufe

standen, nahm sie Theil am Gespräch der zu Tisch Sitzenden, und zwar mit großer Freiheit und Behaglichkeit.

Gegen Arrah Neil hatte ihr Ton jene Zärtlichkeit und Freundlichkeit, welche Mr. Dry wohl auf Rechnung des Mitleids mit der geistigen Heimsuchung schreiben mochte, woran sie, nach seiner Behauptung, litt, das arme Mädchen selbst aber als Theilnahme an ihrem Schicksal und ihrer Lage aufnehmen mußte. Aber die gute Wirthin beobachtete scharf das ganze Benehmen ihres männlichen Gastes, und bemühte sich mit all der Geschicklichkeit, welche die Frucht langen und häufigen Verkehrs mit vielen Mitgeschöpfen ist, aus Allem, was sie sah, Aufschlüsse über seine Absichten und Zwecke abzuleiten. Sie bemerkte, daß der Ehrenmann von Longsoaken so zärtlich gegen die, die er seine Mündel nannte, sich benahm, als mit seinem andächtigen Aeußern sich vertrug, daß er ihr oft ein Wort zuflüsterte mit einem Lächeln, welches seine groben und verwitterten Züge zu einem nichts weniger als lieblichen Ausdruck verzerrte, und daß er sich angelegen seyn ließ, ihr selbst Alles vorzulegen, was er für schmackhaft und lecker hielt; und durch dieß, so wie durch verschiedne andre Zeichen und Symptome ward Mrs. White zu der Frage veranlaßt, die sie sich selbst vorlegte: „Will sie der alte Heuchler zur Frau oder zum Liebchen haben?“ und bei sich selbst setzte sie hinzu: „Ich will ihm schon das Spiel verderben, ja das will ich!“

Aber trotz ihrer innerlich gefaßten Vorsätze blieb die gute Frau äußerlich ganz artig und aufmerksam gegen Mr. Dry, und durch Zeichen, welche eine Frau von ihrer Erfah-

rung nicht mißkennen konnte, von seiner Vorliebe für gewisse Annehmlichkeiten des Lebens überzeugt, brachte sie endlich eine klare und glänzende Flüssigkeit, das Erzeugniß holländischen Kunstfleißes, in einer großen, flachen, schwarzen Flasche zum Vorschein, und beredete ihn, ein kleines Glas, wie sie sagte, davon zu trinken, obgleich die Wahrheit zu sagen, das Gefäß ziemlich viel faßte. Als er es getrunken, setzte er das Glas wieder nieder, und der Mrs. White ins Gesicht schauend, bemerkte er:

„Er ist in der That sehr gut, liebe Frau, und mag wohl gestattet werden zur Stärkung unseres armen, schwachen Leichnams nach einem langen Ritt in so unfreundlichem und trostlosem Wetter.“

„Nehmt noch ein Glas, Sir,“ sagte die Wirthin, welche, die Flasche noch in der Hand, am Ende des Tisches stand.

„Unter keinen Umständen — unter keinen Umständen, Mistreß White,“ versetzte ihr Gast; „wir dürfen solche Dinge mit Maß genießen, aber nimmermehr die Grenze überschreiten. Ich möchte es nicht um Alles in der Welt — sprecht nicht mehr davon!“

Es gibt jedoch zweierlei Arten, diese Bitte: „Sprecht nicht mehr davon!“ zu verstehen, welche in gehöriger Weise anzuwenden Solche, welche gewohnt sind, im Buche der menschlichen Natur zu lesen, nicht sehr schwer finden; und in diesem Falle, wie in vielen andern, sah Mrs. White, daß es so viel hieß als: „sprecht nicht davon, sondern thut es ohne davon zu schwatzen;“ und daher versetzte sie: „Oh, Sir, er ist sehr schwach; er ist sehr alt; er ist kaum stärker

als Wasser," und goß das Glas voll, welches neben Mr. Dry stand, während er sich wandte, um Arrah Neil, die auf der andern Seite saß, etwas zu sagen.

Der würdige Gentleman nahm von diesem Beginnen ganz und gar keine Kunde, sondern er schaute nur der Mrs. White ins Gesicht und sagte:

„Und also glaubt Ihr, liebe Frau, im Stande zu seyn, mir bis morgen früh Mr. Hugh O'Donnells Aufenthaltsort richtig und genau auszumitteln?"

„Ich bin dessen gewiß," versetzte die Wirthin, welche dachte, eine kleine Offenheit könne nicht viel schaden, was auch das Ergebniß seyn möge.

Arrah Neil sah in schweigenden Gedanken vor sich hin, und erhob dann ihre großen, glänzenden Augen mit einem fragenden Blick gegen der Wirthin Gesicht; während Mr. Dry, wie in einer Anwandlung von Abwesenheit das Glas erhob, und beinahe die Hälfte seines Inhalts ausschlürfte, ehe er sich besann, was er that. Dann jedoch stellte er es plötzlich wieder hin, und fragte:

„Bitte, könnt Ihr mir sagen, ob Mr. Twigg, der Händler mit gesalznem Fleisch, jetzt in Hull ist? Ein gottesfürchtiger und frommer Mann, Mrs. White, welcher zu predigen pflegte zur Erbauung einer Heerde, welche sich in dem Tabernakel in Backwater-Alley zu versammeln pflegte."

„Oh, du liebe Zeit, ja, Sir; er ist in Hull," antwortete Mrs. White. „Ich habe den guten Gentleman erst gestern gesehen."

„Dann will ich gleich jetzt gehen und ihn aufsuchen,"

antwortete Mr. Dry. „Demüthiggesinnte Leute können immer einen großen Gewinn ziehen aus gottseligem Gespräche; und um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, er ist immer bereit, seine geistlichen Gaben zum Segen für Andere anzuwenden.“ So sprechend schien Mr. Dry, nachdem er einen Augenblick das Glas betrachtet, zu dem Schluß zu kommen, daß es nichts nütze, das Wenige, was noch übrig war, darin stehen zu lassen, und demgemäß raffte er es an den Mund mit einer plötzlichen Bewegung der Hand, und stellte es dann entschlossen wieder auf den Tisch, wie wenn er der Wirthin, den Holländern oder dem Teufel selbst Trotz böte, ihn zu versuchen, noch einen Tropfen zu trinken.

Der Teufel und die Weiber haben jedoch meist mehr als Einen Weg, ihre Zwecke zu erreichen, und so stellte auch Mrs. White, nachdem sie der Gottseligkeit des Mr. Twigg und seines Freundes, des Master Theophilus Longbone, des Hanfhändlers, der ebenfalls ein Bekannter ihres Gastes war, eine Lobrede gehalten, die Flasche, wie ohne daran zu denken, neben Mr. Dry hin und zog sich in ein kleines Zimmer zurück mit einem Glasfenster nach dem Gang, so eingerichtet, daß man von dort die Hausthüre sammt allen Thüren der Zimmer zu ebner Erde und den Fuß der Treppe im Gesicht hatte.

Hier blieb sie ungefähr eine halbe Stunde, während verschiedene Personen ein und ausgingen, mit ihr oder Diesem und Jenem von ihrem dienstthuenden Gesinde sprachen, Geld bezahlten, darauf herausbekamen, Waaren zum Verkauf brachten, unter welchen sechs Paare sehr schöner

Tauben in einem Korb Erwähnung verdienen, oder kleine Quantitäten Herzstärkungen ablangten, welche sie zum Theil auf der Stelle tranken, zum Theil in kleinen Fläschchen mit sich nahmen.

Endlich ging die Thüre des Zimmers auf, worin Mr. Dry seine Mahlzeit zu sich genommen hatte, und der Ehrenmann erschien, Arrah Neil am Arm haltend und sie mit etwas entflammtem und zornigem Gesicht anschauend, woraus Mrs. White muthmaßte, daß er im Begriff stehe, seiner schönen Genossin etwas Hartes und Bitteres zu sagen. Deßhalb schickte sie sich an, ins Mittel zu treten, fest entschlossen das arme Mädchen auf jede Gefahr hin zu schützen, selbst wenn sie genöthigt seyn sollte, den Beistand von Magistraten, Stadtrath und selbst vom Gouverneur anzurufen; obgleich sie, die Wahrheit zu gestehen, nicht viel Liebe noch Achtung für irgend ein Mitglied der jetzt in Hull herrschenden Partei empfand.

Mr. Dry sprach jedoch kein Wort, sondern führte schweigend sein armes Opfer in ihr Zimmer hinauf — hieß sie hineingehen, — schloß die Thüre und zog den Schlüssel ab. Mrs. White lächelte, als sie mit feinem, geübtem Ohr die verschiedenen Schritte seines Vornehmens vernahm und verfolgte, blieb aber ganz stille sitzen in ihrem Schenkstübchen, und beobachtete die Bewegungen des Mr. Dry, wie er herabstieg und einen Augenblick im Gang stehen blieb; denn diese Bewegungen waren ziemlich eigenthümlich und verriethen eine innere Verstörung irgend einer Art. Er hatte zwar der ehrlichen Wirthin den Rücken zugekehrt, wie er

zu der auf die Straße führenden Thüre hinaus schaute; aber sie bemerkte, wie er, die Füße etwas gespreizt, zuerst auf den Fersen, dann auf den Sohlen, dann wieder auf den Fersen die Last seines Körpers ruhen ließ, während sein Körper leise vor und rückwärts schwankte und seine Hände in den Hosentaschen staken. Mrs. White hatte solche schwankende Bewegungen sonst schon an Andern beobachtet; und als Mr. Dry einen Entschluß faßte, welches Verfahren er einschlagen wolle, und stracks auf die Straße hinaus schritt, eilte sie selbst in das Eßzimmer, wo der erste Gegenstand, den sie untersuchte, die schwarze Flasche war, die sie gegen das Licht emporhielt und welche eine Abnahme ihres Inhalts um wenigstens die Hälfte zeigte.

„Ja, das Vieh ist beinahe betrunken," sagte Mrs. White, mit sich selbst sprechend; „aber das ist eine kleine Sache, wenn er sonst nichts thut, als sich dann und wann benebeln. Ich will dafür stehen, er wird in einem saubern Zustand seyn, wenn er von Master Twigg heim kommt. Der ist gerade auch so ein Kauz wie er; und da sitzen sie denn, und trinken, und salbadern, bis sie Alle schreiend oder hadernd nach Hause gehen, als wären sie die unglückseligsten Menschen auf der Welt. Nun, die Religion ist eine schöne Sache in ihrer Art, und das Trinken ist auch eine schöne Sache; aber zusammengeworfen taugen sie nichts."

Mit diesen Worten trug sie die schwarze Flasche weg, stellte sie in ihren Behälter, rief dann ein Mädchen, die sie Nancy nannte, ihre Stelle im Schenkstübchen einzunehmen, und schritt gemächlich hinauf nach dem Zimmer von Arrah

Neil. Der Leser wird sich wohl erinnern, daß Mr. Dry die Thüre sorgfältig verschlossen und den Schlüssel in die Tasche gesteckt hatte; aber Mrs. White war nicht die Frau, welche sich durch ein so einfaches Verfahren ihre Absichten vereiteln ließ; sie griff mit der Hand an ihren Gürtel, an welchem ein gewichtiger Bund verschiedenartig geformter Stücke Eisen hing, las einen Schlüssel unter den übrigen aus, welcher, in das Schlüsselloch hineingeschoben, augenblicklich das Schloß umdrehte und ihr ohne die mindeste Schwierigkeit Einlaß in das Zimmer verschaffte.

Arrah Neil fuhr mit erfreuter Miene auf, wischte sich einige Tropfen weg, die sich in ihr Auge gedrängt hatten, und rief: „Oh, ich bin so erfreut!“

„Was, arme Seele,“ rief Mrs. White, „Ihr glaubtet, er habe Euch so eingeschlossen, daß Niemand zu Euch kommen könne! Aber ich bin keine solche Närrin, daß ich nicht einen Hauptschlüssel in meinem eignen Hause in der Hand behielte, so daß wenn ein andrer Schlüssel verloren geht, ich doch immer eine Thüre aufmachen kann. Was hat der alte Mann zu Euch gesagt, meine Liebe, und was machte ihn so grämlich aussehen?“

„Oh!“ rief Arrah Neil, „er hat Dinge zu mir gesagt, die ich nicht verstehe; und dann hat er mich gefragt, ob ich ihn heirathen wolle, und gesagt, wenn ich es thue, solle ich nach seinem Tode all sein Geld haben; aber ich sagte ihm, lieber wolle ich sterben, und wenn er auch alle Reichthümer der Welt besäße.“

„Ja, das war es, was ihn so grämlich machte!“ rief

die Wirthin. „Die Männer hören nicht gern dergleichen Reden, meine Liebe. Indessen Ihr thatet ganz recht, denn je eher Ihr dem alten Heuchler Eure Gesinnung zeigtet, desto besser. Er ist doch ein gründlicher alter Schurke, oder ich müßte mich sehr irren. Ich bemerkte, daß Ihr mich ansahet, als er Hugh O'Donnells Namen nannte. Wißt Ihr etwas von ihm? Erinnert Ihr Euch des Namens?"

„Ja wohl," antwortete Arrah Neil. „Gewiß habe ich ihn schon oft gehört; aber es muß lang her seyn. — Wer ist er? — Was ist er?"

„Ja, das kann ich Euch nicht sagen," antwortete Mrs. White. „Ich erinnere mich seines Hierseyns zu Lebzeiten meines Mannes, glaub' ich, und ich habe ihn seitdem ein oder zwei Male auf den Straßen oder auf dem Markt gesehen. Aber ich weiß nichts von ihm, als daß er eine gute Art von Mann ist, glaub' ich. Man sieht eine so große Menge Menschen in einer Stadt wie diese. Er hat sich ein Schiff gekauft und handelt nach Irland."

„Nach Irland!" sagte Arrah Neil. Und dann plötzlich abbrechend, sagte sie: „Ich wünschte, ich könnte fort. Könnt Ihr mich nicht aus dem Hause lassen, während er abwesend ist?"

„Oh, das kann ich wohl, mein hübsches Fräulein," antwortete die Wirthin, „und Ihr könnt gehen, wenn es Euch beliebt. Ich werde Euch nicht aufhalten. Aber ich denke, es wird viel besser für Euch seyn, wenn Ihr noch eine Weile bleibt, und zusehet, wo dieß Alles hinaus will. Wir entdecken vielleicht etwas, das den ganzen Handel aufklären

mag; und überdieß, was wolltet Ihr anfangen, wenn Ihr aus dem Hause wäret? Ohne Geld wäret Ihr in einer schlimmen Lage, und ich vermuthe fast, er läßt Euch keines in der Tasche?"

„Ich habe zwei Kronenstücke," versetzte Arrah Neil, „und damit könnte ich gewiß zu Annie Walton und ihrem Bruder kommen."

Die Wittwe schüttelte den Kopf mit einem traurigen Lächeln. „Das ist eine kleine Summe, um damit in der Welt anzufangen," sagte sie, „und dazu ganz allein. Zudem könnte man Euch auch leicht wieder einholen. Nein, nein, armes Geschöpf, überlaßt es mir, einen Plan für Euch zu entwerfen. Ich will dafür bürgen, er soll Euch nicht von hier wegführen, er versuche auch was er wolle; und inzwischen will ich meinen Witz in Bewegung setzen, um hinter diese ganze Geschichte zu kommen. Aber jetzt laßt mich hören, Wer diese Annie Walton und ihr Bruder sind? Kommt, setzt Euch zu mir, und erzählt mir Alles, auf was Ihr Euch besinnen könnt, seit der Zeit, wovon wir diesen Morgen sprachen. Es kann mir behülflich seyn das Uebrige zu entdecken, und das ist die Hauptsache."

Arrah Neil sann nach; nicht daß sie irgend Bedenken trug, ihrer Gesellschafterin Alles zu erzählen, was ihr Gedächtniß ihr noch vergegenwärtigte, denn nicht diejenigen, welche wenige Freunde haben, sind mißtrauisch, sondern diejenigen, welche Freunde gehabt haben, die sich als falsch gezeigt. Sie hatte zu selten die Stimme des Wohlwollens und Mitgefühls vernommen, als daß sie ihr nicht willig ihr

Ohr geliehen hätte, zumal wenn sie sie vernahm aus dem Munde einer Frau, welche in Beziehung stand zu den traurigen aber dennoch süßen Erinnerungen der Vergangenheit. Sie hatte jedoch so lange in einem Traum gelebt, in einem Traum, wo nur die wichtigsten Scenen und Gestalten in volles Licht getreten waren, daß Vieles verworren und undeutlich blieb; und sie fühlte, daß sie es nur erzählen konnte, wie es sich der Erinnerung darstellte, die, so fürchtete sie, für Fremde nur ein schwaches und nebelhaftes Bild darbieten möchte. Daher fing sie mit der ersten Frage der guten Wittwe ihre Antwort an und versetzte: „Annie Walton — mich wundert, daß Ihr nie von ihr gehört habt, sie ist so freundlich und so gut; sie ist Jedermann bekannt durch ihre Wohlthaten.“

„Ja, aber wenn ich Euch recht verstehe, mein armes junges Fräulein, so wohnt sie weit weg von hier, jenseits von Coventry,“ versetzte die Wirthin; „und während schlechte Thaten mit der Post reisen, schleppt sich das Gerücht von guten zu Fuße fort. Wie der Karren des Fuhrmanns mag es reich beladen seyn, aber es kommt spät und langsam an.“

„Gut denn,“ antwortete Arrah Neil, „sie ist Lord Waltons Tochter, die Schwester des guten Charles Walton, der jetzt Lord ist. Der alte Mann starb vor zwei Jahren, und die Lady schon viel früher. Indessen sie sind immer gut gewesen gegen mich und meinen armen alten Großvater, seit wir nach Bishop's Merton gekommen und dort gewohnt haben. Es ist jetzt eine lange Zeit, und zwischen

der Zeit, wo ich hier gewesen, und den Tagen, deren ich mich als der ersten dort zugebrachten erinnere, scheint mir eine Art Kluft zu seyn, wie wenn wir dazwischen sonst wo gelebt hätten. Aber ich erinnere mich wohl unserer ersten Ankunft dort, und wie ich mit meinem Großvater ging, um zwei oder drei Häuschen zu besehen, bis er endlich eines wählte, gerade vor dem Städtchen, auf dem Rasenplatz, bei der alten Kirche."

„So waret Ihr also ganz allein mit ihm, als Ihr von Hull wegginget?" fragte die Wirthin.

„Ganz allein," antwortete Arrah Neil. „Es war Niemand bei uns und wir lebten da ganz für uns, und alle Morgen pflegte mein Großvater mich zu unterrichten in Allem, was er wußte, und mich manche Stunde lesen und schreiben, und Allerlei aus Büchern abschreiben zu lassen, und mir von verschiedenen Ländern zu erzählen. Es dünkte mich oft langweilig, denn es verhinderte mich an vergangene Dinge zu denken, und den Versuch zu machen, mir im Geiste Menschen und Orte wieder zu vergegenwärtigen, welche hastig vor meinem Auge vorüber zu fliegen und wieder zu verschwinden schienen, wie die Stäubchen, die wir im Sonnenschein sehen, und welche verschwunden sind, sobald sie in Schatten kommen. Aber er war ein guter, freundlicher alter Mann und Jedermann liebte ihn. Die Knaben pflegten sich jeden Abend auf dem Rasenplatz um ihn zu schaaren und den Geschichten zuzuhören, die er zu erzählen pflegte von den Kriegen in Irland; und Lord Walton, von dem er das Häuschen gemiethet hatte, war auch sehr freund-

lich, und pflegte stehen zu bleiben und mit ihm zu schwatzen, wenn er vorbeikam, und Charles, der junge Lord, auch, und Miß Walton machte es ebenso. Ich pflegte auch sehr oft in das Haus hinauf zu gehen, und brachte manchen glücklichen Tag dort zu, und sie waren Alle sehr gut, obwohl ich mir manchmal einbilde, daß sie wegen meiner sonderbaren Art, und weil ich oft in ein tiefes brütendes Nachdenken verfiel, glaubten, ich sey etwas schwachen Geistes; aber wenn ich hätte dieß Haus sehen können, so würde es bald mein Gehirn wieder zurecht gebracht haben. Doch, wie gesagt, sie waren immer sehr gütig gegen mich; und Charles Walton brachte manche Stunde in dem Häuschen zu und lauschte meines Großvaters Erzählungen."

„Ja," sagte die Wirthin, „er war ein alter Soldat, aber er verstand nicht alle Künste des Krieges."

Arrah Neil sah ihr mit fragender Miene ins Gesicht, aber die gute Mrs. White schüttelte nur den Kopf und das arme Mädchen fuhr fort: „Charles Walton war lange Zeit abwesend in fremden Ländern, und dann wieder ging er in den Krieg; aber so oft er nach Hause zurückkehrte, pflegte er uns zu besuchen, obgleich er mit den Jahren ernster und nachdenklicher wurde, als er als Jüngling gewesen und ich ein Kind — und ich fing an, mich einigermaßen vor ihm zu fürchten — nein, nicht zu fürchten, denn er war immer gegen mich der wohlwollende und freundliche Charles Walton, aber ich fühlte eine Scheue und Schüchternheit, wenn er mit mir sprach. Indessen sein Vater starb und er wurde Lord und Herr der ganzen Umgegend; und er hatte viel zu

thun und war oft weg. Um diese Zeit fing dieser Mann, der jetzt hier in Hull ist, an, manchmal in unser Haus zu kommen, aber mein Großvater konnte ihn nicht ausstehen; und obgleich er ihn höflich behandelte, weil er jetzt eine große Macht und Ansehen in dem kleinen Städtchen hatte, und Jedermann zu thun schien, was er verlangte, und Alle ihn fürchteten, blieb er doch immer kalt und fremd gegen ihn. Eines Tages jedoch kam dieser Ezekiel Dry ins Haus, während er ausgegangen war, und faßte mich bei der Hand und begann Dinge zu reden, die ich nicht verstand, wie heute Abend; und ich wollte weggehen, aber er ließ es nicht zu. Da kam gerade mein Großvater wieder heim, und augenblicklich kam es zu heftigen und drohenden Worten, und mein Großvater schlug ihn mit dem Stock, den er zu tragen pflegte, und streckte ihn zu Boden; dann packte er ihn bei den Armen und warf ihn wie einen Hund zur Thüre hinaus. Hierauf kam er mehrere Monate lang nicht mehr, und im Winter wurde mein armer Großvater krank, und blieb von da an immer schwach und kränklich; und wenn er oft von dem Verfahren des Parliaments gegen den König hörte machte es ihn immer kränker, und er pflegte unbesonnene Reden zu führen, fürchte ich; und ein Paar Male schrieb er Briefe und schickte sie fort durch einen Mann, der manchmal zum Besuche zu ihm kam, und erhielt auch Antworten, die er, sobald er sie gelesen, verbrannte. So ging es fort, bis eines Tages in diesem Sommer der Mann, Dry, mit einer Anzahl Soldaten kam, als mein Großvater sehr krank im Bette lag, und sagte, sie hätten einen Verhaftbefehl gegen

ihn als einen Uebelgesinnten, der Verrath schmiede gegen das Parliament, und sie schleppten ihn fort trotz Allem was ich sagen mochte, obgleich ich sie versicherte, es werde sein Tod seyn. Lord Walton war damals abwesend, und Dry hätte gern verhindert, daß ich mit meinem Großvater ging, aber Einer der Soldaten war menschlicher als die Uebrigen und sagte ich solle mitgehen, den armen alten Mann zu pflegen. Sie setzten uns auf einen Wagen und führten uns fort, und mit jedem Tage wurde er schwächer, bis er endlich zu Devizes starb. Vor seinem Tode jedoch, als ihm gerade die Augen trübe wurden, flüsterte er mir zu: 'Gehe schnell nach unserem Häuschen zurück, Arrah, und in dem hintern Zimmer, hinter dem Bett, wirst Du ein Packet Briefe und andere Dinge finden, welche Dir allen Aufschluß über Deine Verhältnisse geben werden. — Ich kann es nicht.' — und dann sprach er nichts mehr."

„Habt Ihr sie gefunden? Habt Ihr sie gefunden?" rief die Wirthin lebhaft.

„Nein," antwortete Arrah Neil, „denn wie ich in das Häuschen zurückkam, war daselbst Alles und Jedes weggenommen, und auch ich war alles dessen, was ich mit mir genommen, unterwegs von den Soldaten beraubt worden. Einer von ihnen sagte, mein Rock sey hübsch, und er wünsche ihn für seine Frau zu haben; so gab ich ihm ihn, aus Furcht, er möchte mir ihn mit Gewalt nehmen."

Die gute Wirthin hatte tief nachgesonnen, und den letzten Paar Worten wenig Aufmerksamkeit gewidmet, endlich aber rief sie aus: „Er hat sie, junges Fräulein! Er

hat diese Briefe, verlaßt Euch darauf; ja, und er weiß mehr von Euern Verhältnissen als irgend Eines von uns. Ihr müßt Mittel finden, sie wieder in Eure Hände zu bekommen. Das ist das Einzige, was sich thun läßt."

„Ach! wie kann ich das?" rief die arme Arrah Neil. „Ich bin ja eine Gefangene, und außer Stand, selbst etwas für mich zu thun. Oh, wenn ich nur entfliehen könnte, wollte ich zufrieden seyn!"

„Nein, nein, seyd nicht so ungeduldig," sagte Mrs. White; „Ihr sollt zur rechten Zeit ihm entkommen, dafür gebe ich Euch mein Wort; aber laßt uns erst Alles entdecken und ergründen, was wir können; denn ich habe eine Vermuthung, daß Eure Verhältnisse in der That besser sind als sie erscheinen, sonst würde dieser Mann nicht so erpicht darauf seyn, Euch in seiner Gewalt zu behalten. Ihr waret nicht die Enkelin des alten Sergeanten Neil, das kann ich Euch versichern; und Ihr könnt am Ende noch eine vornehme Lady werden. Gewiß, Eure arme Mutter sah aus und sprach wie Eine der Vornehmsten im Lande; und ich sehe nicht ein, warum Ihr nicht Eure Rechte so gut haben solltet als eine Andere."

„Eine vornehme Lady!" sagte Arrah Neil in nachdenklichem Tone und mit einem schwermüthigen Kopfschütteln; „es ist nur Ein Grund, warum ich gerne eine vornehme Lady wäre, und der ist: um denen, die gegen mich gütig gewesen, meine Dankbarkeit zu beweisen."

„Und das ist ein sehr guter Grund," versetzte die Wir-

thin. „Und daher müßt Ihr nichts versäumen, was dazu führen kann, meine Liebe!“

„Frau White, Frau White!“ rief eine Stimme von unten.“

„Horch! man ruft nach mir!“ sagte die Wirthin; und die Thüre öffnend, rief sie hinab: „hier bin ich; was wollt Ihr von mir, Nancy?“

„Da sind eine Last Leute, die Euch augenblicklich zu sprechen verlangen,“ kreischte Nancy unten von der Treppe herauf.

„Ich muß gehen, meine Liebe,“ sagte die Wittwe, zu Arrah Neil sich wendend; „aber ich werde sogleich wieder bei Euch seyn;“ und mit diesen Worten verließ sie sie. Aber die arme Arrah Neil sah sich in ihrer Erwartung, daß ihre Abwesenheit ganz kurz seyn würde, getäuscht, denn mehr als eine Stunde verfloß, ohne daß die Thüre ein befreundetes Angesicht eingelassen hätte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

James, G. P. R., / Notter, Friedrich, / Pfizer, Gustav,

G. P. R. James' Romane

Bd.: 112

Stuttgart 1844

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.61-c(21#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11715324-5